



Berichte über Landwirtschaft

Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft

BAND 94 | Ausgabe 3

Dezember 2016

AGRARWISSENSCHAFT
FORSCHUNG
—
PRAXIS



Bietet der demografische Wandel Chancen für die landwirtschaftliche Diversifizierung?

Cordula Rutz, Christiane Steil, Nicola von Kutzleben, Jörg Schramek, Dr. Ulrich Gehrlein, Moritz Schmidt

1 Hintergrund und Zielsetzung

1.1 Zielsetzung

Der demografische Wandel hat großen Einfluss auf die ländlichen Räume und ist dabei Herausforderung und Einflussgröße zugleich. Die Entwicklungen verlaufen auf regionaler Ebene unterschiedlich: wachsende und schrumpfende Regionen liegen nebeneinander, wobei das Wachstum fast nur noch durch Zuwanderung generiert wird. Langfristig vollziehen immer mehr Regionen den Wechsel von wachsenden zu schrumpfenden Bereichen (5). Der ländliche Raum in Deutschland ist insbesondere davon betroffen, dass immer mehr junge Menschen in die städtischen Regionen abwandern. Zwar ist die Vorhaltung eines flächendeckenden Infrastrukturangebotes in möglichst allen Bereichen der Nahversorgung sowie der Dienstleistungen zur Grundversorgung ein erklärtes Ziel der Raumordnung, aber gleichzeitig führen der Bevölkerungsrückgang in den ländlichen Regionen und der Trend zur Konzentration dieser Einrichtungen in den zentralen Orten zu immer längeren Wegen, die zum Erreichen der Einrichtungen notwendig sind (37).

Eine erfolgreiche Einkommenskombination (im Folgenden werden auch die Begriffe Diversifizierung und Erwerbsskombination synonym verwendet) aus landwirtschaftlichen und anderen Tätigkeiten stellt hohe Anforderungen an den landwirtschaftlichen Unternehmer oder die landwirtschaftliche Unternehmerin und ihre Familien, unter anderem in Bezug auf Planung, Kreativität, Finanzierung, Arbeitsbelastung und das Erfüllen der rechtlichen Voraussetzungen. Auch kann sie mit einem nicht unerheblichen finanziellen Risiko verbunden sein (7). Gleichzeitig hat die Einkommenskombination aber ein erhebliches Potenzial "sowohl was den Erhalt und die Entwicklung einzelner Betriebe angeht als auch den positiven Beitrag zum regionalen Wirtschaftsleben und damit zum Erhalt von Arbeit, Einkommen und Lebensqualität in ländlichen Räumen" (28, S. 42).

Die Auswertung von Förderprogrammen zeigt jedoch, dass gerade in strukturschwachen Regionen Angebote der Agrarförderung zur Diversifizierung landwirtschaftlicher Betriebe oftmals nur schlecht angenommen werden. Landwirtschaftliche Unternehmen setzen Einkommenskombination häufig in einem eng mit der landwirtschaftlichen Produktion verknüpften Tätigkeitsfeld um (zum Beispiel Direktvermarktung oder Urlaub auf dem Bauernhof) und tragen damit nur begrenzt zur lokalen Versorgung bei. So zeigen Auswertungen der Halbzeitbewertung des rheinland-pfälzischen Entwicklungsprogramms PAUL (Programm Agrarwirtschaft, Umweltmaßnahmen, Landentwicklung, Förderperiode 2007-2013), dass sich die Diversifizierung auf die touristisch attraktiven Regionen entlang der Mosel und der Weinstraße konzentriert, obwohl die Förderung in Rheinland-Pfalz flächendeckend möglich ist. Die Umsetzung kreativer Ideen außerhalb der klassischen landwirtschaftsnahen Diversifizierungsbereiche (zum Beispiel in Richtung sozialer oder kultureller Tätigkeitsfelder) ist selten (24).

Doch auch wenn klassische Diversifizierungsformen deutlich weiter verbreitet sind, gibt es Betriebe, die Nischen ausfüllen, sich durch eine originelle Umsetzung von anderen Angeboten absetzen oder Synergien zwischen verschiedenen Betriebszweigen kreativ ausnutzen. In einer Marktrecherche im süddeutschen und südwestdeutschen Raum von STEINER und HOFFMANN finden sich Beispiele für innovative Umsetzungen klassischer Diversifizierungsstrategien, wie zum Beispiel der Verkauf von Milch in Automaten als Variante der Direktvermarktung oder soziale Dienstleistungen im pflegerischen oder therapeutischen Bereich, wie zum Beispiel betreutes Wohnen (36).

Die leitende Forschungsfrage der vorliegenden Untersuchung ist, wie und unter welchen Bedingungen die Einkommenskombination gleichzeitig einen positiven Beitrag zum Einkommen landwirtschaftlicher Betriebe und zur Versorgung der Bevölkerung mit grundlegenden Dienstleistungen und Gütern in vom demografischen Wandel und von Abwanderung betroffenen Regionen leisten kann.

Im Detail wurden folgende Ziele verfolgt:

- Erfassung des aktuellen Wissensstands zu Formen der landwirtschaftlichen Diversifizierung im Kontext des

demografischen Wandels;

- Sammlung von Beispielen für landwirtschaftliche Betriebe, die erfolgreiche oder erfolgversprechende Konzepte zur Diversifizierung im Bereich der Grundversorgung entwickelt haben;
- Erhebung der Bereitschaft von landwirtschaftlichen Betrieben und von hemmenden Faktoren für landwirtschaftliche Betriebe, Dienstleistungen in strukturschwachen Regionen des ländlichen Raums zu erbringen;
- Ableitung von Strategien und fördernden Faktoren für eine erfolgreiche Umsetzung solcher Angebote und Identifikation von Stolpersteinen.

Ähnlich der genannten Untersuchung von STEINER und HOFFMANN stehen im hauptsächlichen Interesse dieser Arbeit selbstständige unternehmerische Tätigkeiten, die mit der landwirtschaftlichen Produktion zusammenhängen oder speziell auf landwirtschaftlichen Betrieben vorhandene Ressourcen (Erfahrungen, Kenntnisse, Hofstelle und andere) nutzen.

Ausgehend von einer Analyse in zwei Modellregionen, der Region SPESsARTregional und dem Landkreis Trier-Saarburg, wurden praxisnahe Handlungsempfehlungen erarbeitet, die sich auch auf andere Regionen mit ähnlichen Problemen übertragen lassen sollten.

1.2 Einkommenskombinationen in der Landwirtschaft

Einkommenskombinationen landwirtschaftlicher Betriebe sind kein Phänomen des jüngsten agrarstrukturellen Wandels, sondern haben eine jahrhundertealte Tradition in der deutschen Landwirtschaft. Besonders in Gebieten mit ungünstiger Betriebsstruktur (zum Beispiel bedingt durch Realteilung) oder geringer Ertragskraft der Flächen waren bäuerliche Familien gezwungen, einen Teil ihres Einkommens außerhalb der landwirtschaftlichen Urproduktion zu erwirtschaften (16). Beispiele für frühe Formen landwirtschaftlicher Einkommenskombinationen sind das im späten Mittelalter entstandene Verlagswesen, das seine Blütezeit etwa in der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte (ebd.), und die Erz- und Salzgewinnung (27). Landwirtschaftliche Betriebe passen sich immer wieder an sich verändernde Bedingungen, regionale Verhältnisse und neue Herausforderungen an und nutzen die ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen, um durch die Generierung zusätzlichen Einkommens ihre Existenzgrundlage zu sichern. Die mit dem demografischen Wandel einhergehenden Veränderungen könnten eine gesellschaftliche Herausforderung sein, zu deren Bewältigung landwirtschaftliche Haushalte beitragen könnten, indem sie neue Formen der Einkommenskombination für sich erschließen.

In der Agrarstrukturerhebung werden die von den über die Erfassungsgrenzen (unter anderem eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von mindestens fünf Hektar) fallenden landwirtschaftlichen Betrieben in der repräsentativen Stichprobe praktizierten Einkommenskombinationen regelmäßig erfasst, zuletzt im Jahr 2013 (Berichtszeitraum Kalenderjahr 2012). Allerdings werden in dieser Erhebung nur Tätigkeiten erfasst, die im landwirtschaftlichen Betrieb ausgeübt werden und mit denen der landwirtschaftliche Betrieb Umsätze erzielt. Tätigkeiten, für die ein rechtlich selbstständiger Gewerbebetrieb gegründet wurde, werden nicht einbezogen (33). Auch werden nur solche Aktivitäten erfasst, die dem Betriebsleiterpaar zugeordnet werden können, nicht jedoch eng mit dem Hof verbundene unternehmerische Tätigkeiten der nächsten Generation. Aufgrund dieser Einschränkungen kann davon ausgegangen werden, dass die offizielle Agrarstatistik die Bedeutung von Einkommenskombinationen unterschätzt (2).

Tabelle 1 stellt die in der Agrarstrukturerhebung 2013 erfassten Einkommenskombinationen landwirtschaftlicher Betriebe dar. Ein gutes Drittel der Betriebe in Deutschland betreibt eine der in dieser Untersuchung erfassten Formen der Einkommenskombination. Der Anteil dieser Betriebe hat seit dem Jahr 2007, als nur etwa jeder fünfte Betrieb über eine oder mehrere Einkommenskombinationen verfügte, zugenommen (32).

Die mit Abstand größte Verbreitung findet die Erzeugung erneuerbarer Energien. Relativ weit verbreitet sind die Forstwirtschaft, Arbeiten für andere landwirtschaftliche Betriebe sowie die Verarbeitung und Direktvermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, gefolgt von der Pensions- und Reitsportpferdehaltung und dem Fremdenverkehr, inklusive Freizeitaktivitäten.

Tabelle 1: Landwirtschaftliche Betriebe mit Einkommenskombination in Deutschland 2013

Kategorie	Anzahl Betriebe
Betriebe insgesamt	285 000
Betriebe mit Einkommenskombination	94 100
Erzeugung Erneuerbarer Energien	46 500
Forstwirtschaft	21 000
Arbeiten für andere landwirtschaftliche Betriebe	17 000
Verarbeitung und Direktvermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse	14 200
Pensions- und Reitsportpferdehaltung	12 500
Fremdenverkehr, Beherbergung, Freizeitaktivitäten	8 800
Arbeiten außerhalb der Landwirtschaft	6 300
Be- und Verarbeitung von Holz	5 900
Sonstige Einkommenskombinationen	4 400
Fischzucht und Fischerzeugung	700
Herstellung von handwerklichen Erzeugnissen im Betrieb	k. A.

Quelle: 33.

Die Bedeutung der verschiedenen Formen von Einkommenskombinationen variiert regional. So ist die Erzeugung der erneuerbaren Energien besonders im Nordwesten und im Süden Deutschlands die wichtigste Form der Einkommenskombination. Vertragliche Arbeiten für andere Betriebe sind besonders im Osten und in Niedersachsen verbreitet, was auf die deutlich höheren durchschnittlichen Betriebsgrößen mit größeren Anbauflächen und einer entsprechend leistungsfähigen technischen Ausstattung zurückzuführen ist, die zur besseren Auslastung überbetrieblich eingesetzt wird. Auch Fremdenverkehr (touristisch attraktive Regionen wie die Mosel, Rügen, Ostholstein und ausgewählte Alpenregionen), Forstwirtschaft (waldreiche Gebiete) und Pensionspferdehaltung (im Umkreis von Ballungsräumen) haben regionale Schwerpunkte (32).

Bei rund 56 Prozent der Betriebe mit Einkommenskombination in der Agrarstrukturerhebung stammen bis zu zehn Prozent des Umsatzes aus der Einkommenskombination oder den Einkommenskombinationen. Bei rund 32 Prozent der Betriebe sind es zwischen zehn und 50 Prozent und bei rund 13 Prozent der Betriebe sind es über 50 Prozent. Werden mehrere Formen der Einkommenskombination betrieben, so steigt deren Anteil am Umsatz: während bei Betrieben mit einer Einkommenskombination bei rund zwölf Prozent der Betriebe der Umsatzanteil über 50 Prozent beträgt, ist dies bei Betrieben mit zwei Einkommenskombinationen zu rund 14 Prozent und bei Betrieben mit drei und mehr Einkommenskombinationen zu rund 17 Prozent der Fall.

Bei einer Betrachtung differenziert nach Betriebsgrößenklassen lässt sich feststellen, dass der Anteil der Betriebe mit Einkommenskombination tendenziell mit steigender Betriebsgröße zunimmt (Tabelle 2).

Tabelle 2: Landwirtschaftliche Betriebe mit Einkommenskombinationen nach Größenklassen der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Deutschland 2013

Landwirtschaftlich genutzte Fläche von bis unter ... ha	Anzahl in Tausend	Ungefährer Anteil Betriebe mit Einkommenskombination in der jeweiligen Größenklasse (Angaben in Prozent)
Unter 5	24,6	16,7
5-10	44,6	23,3
10-20	59,0	29,0
20-50	71,5	37,9
50-100	50,2	42,0
100-200	23,7	42,0
200-500	7,8	38,5
500-1000	2,2	36,4
1000 und mehr	1,5	46,7

Quelle: 33.

Wie aus Tabelle 3 hervorgeht, betreiben unter den Haupterwerbsbetrieben 39,6 Prozent Einkommenskombination(en), unter den Nebenerwerbsbetrieben sind es 26,3 Prozent.

Tabelle 3: Anteil der Betriebe mit Einkommenskombination an den Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben insgesamt in Deutschland 2013

Betriebsform	Anzahl	Ungefährer Anteil der Betriebe mit Einkommenskombination an Betrieben insgesamt (Angaben in Prozent)
Haupterwerbsbetriebe insgesamt in Deutschland	124.000	
Davon Haupterwerbsbetriebe mit Einkommenskombination	49.400	39,6
Nebenerwerbsbetriebe insgesamt in Deutschland	132.100	
Davon Nebenerwerbsbetriebe mit Einkommenskombination	34.700	26,3

Quelle: 33; 34.

Ein höherer Anteil von Betrieben mit Einkommenskombination an Haupterwerbsbetrieben im Vergleich zu Nebenerwerbsbetrieben wurde auch in einer im Jahr 2010/2011 durchgeführten Befragung einer repräsentativen Stichprobe

von 5.000 bayerischen Betrieben festgestellt: von den Haupterwerbsbetrieben betrieblen 70,5 Prozent eine Einkommenskombination, von den Nebenerwerbsbetrieben waren es 53 Prozent (40). Auch die geringere Diversifizierungstendenz kleinerer Betriebe (Tabelle 2) wird in der genannten Untersuchung bestätigt.

1.3 Charakterisierung der Modellregionen

Beiden in der vorliegenden Untersuchung bearbeiteten Modellregionen ist gemeinsam, dass sie im Modellvorhaben der Raumordnung (MORO) Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge (ArD) des Ministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung als zwei von insgesamt 21 Teilnehmer-Regionen ausgewählt wurden. Sie erhielten zunächst im Zeitraum der Jahre 2011 bis 2013 eine Zuwendung zur Erarbeitung einer Regionalstrategie zur Daseinsvorsorge. Die nachstehenden Einordnungen hinsichtlich des zu erwartenden demografischen Wandels in den beiden Modellregionen SPESARTregional und Landkreis Trier-Saarburg sowie die dargestellten strategischen Ansätze sind Ergebnisse des MORO-Prozesses.

1.3.1 SPESARTregional

Die Modellregion SPESARTregional liegt im Südosten von Hessen und im ländlichen Osten des Main-Kinzig-Kreises. Mit 983 km² umfasst die Region mit 15 Kommunen 70 Prozent der Fläche des Main-Kinzig-Kreises. In diesem Gebiet leben nur 35 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner des bevölkerungsreichsten Landkreises in Hessen. Die Einwohnerdichte liegt bei 144 EW/km² (zum Vergleich: Main-Kinzig-Kreis: 230 EW/km², Hessen: 287 EW/km²) (31). Bis zum Jahr 2030 ist von einem Bevölkerungsverlust von 12,9 Prozent auszugehen, das heißt im Jahr 2011 waren 144 091 Einwohnerinnen und Einwohner in der Region gemeldet; in 2030 werden vermutlich nur noch 125 502 Einwohnerinnen und Einwohner in der Region leben. Darüber hinaus ist in den Kommunen ein fortschreitender Alterungsprozess zu erwarten, der in den einzelnen Kommunen unterschiedlich ausgeprägt voranschreiten wird. Insgesamt ist ein Anstieg des Durchschnittsalters von 5,7 Jahren zu erwarten (2011: 44,7 Jahre, 2030: 50,4 Jahre). Das Ausmaß der Alterung lässt sich anhand Abbildung 5 und Abbildung 6 deutlich erkennen. Der Anteil der über 65-Jährigen wird im Betrachtungszeitraum deutlich ansteigen (Zuwachsraten von über 20 Prozent in den meisten Kommunen), während besonders die Gruppe der Kinder und jungen Erwachsenen kontinuierlich abnehmen und teilweise nur noch halb so groß sein wird wie die Gruppe der über 65-Jährigen (31).

Die Entwicklung wird in den verschiedenen Kommunen in unterschiedlicher Geschwindigkeit und Ausprägung ablaufen. Es zeigt sich, dass die Bevölkerungsentwicklung im Süden (das heißt am Rande des Rhein-Main-Gebiets), aber auch entlang der Verkehrsachse A66 und der Bahnstrecke Frankfurt-Fulda positiver verläuft als in den stärker ländlich geprägten Kommunen. Darüber hinaus zeichnet sich ab, dass die Ortsteile weitaus mehr vom Rückgang betroffen sein werden als die Kernorte. Dies führt dazu, dass die Orte mit Einwohnerinnen und Einwohnern unter 500 Einwohnerinnen und Einwohnern deutlich zunehmen. Demgegenüber bleiben die Orte mit über 2.500 Einwohnern relativ stabil und die Orte mit 750 bis 1.000 Einwohnern nehmen stark ab (30).

Eine umfassende Versorgung mit Lebensmitteln ist vor allem in den Mittelzentren Bad Orb, Bad Soden-Salmünster, Gelnhäusen, Schlüchtern und Wächtersbach gegeben, wobei auch hier einige Ortsteile nur temporär oder nicht versorgt werden. Es zeigt sich, dass der Versorgungsgrad insgesamt als gut bezeichnet werden kann. Innerhalb einer Reisezeit von zehn Minuten können 85 Prozent der Menschen einen Nahversorger mit dem PKW erreichen und immerhin 53 Prozent in der gleichen Zeit zu Fuß. Die stationären Strukturen, insbesondere die Dorfläden, sind somit sehr gut zu erreichen. Unter der Annahme, dass bis zum Jahr 2030 Standorte von Einrichtungen zur Nahversorgung entfallen werden, vermindert sich die Erreichbarkeit um circa zehn Prozent.

Nach dem Motto "Heute nutzen, was wir morgen sichern wollen" wurden verschiedene strategische Ansätze entwickelt. Zum einen sollen die vorhandenen Strukturen, insbesondere Dorfläden, erhalten und in strategisch wichtigen Bereichen neue stationäre Strukturen etabliert werden. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass die mobilen Versorgungsstrukturen bereits heute eine wichtige Rolle spielen, die weiterhin ausgebaut und unterstützt werden soll (30).

Die Landwirtschaft in der Region SPESARTregional ist durch einen hohen Anteil von Dauergrünland an den landwirtschaftlich genutzten Flächen geprägt. Sie lässt sich außerdem durch eine große Bedeutung der Tierhaltung (insbesondere Milchvieh), geringe durchschnittliche Betriebsgrößen und einen hohen Anteil an Nebenerwerbslandwirten charakterisieren (31).

Besonders verbreitete Formen der Einkommenskombination im Main-Kinzig-Kreis sind laut Landwirtschaftszählung 2010 die Pensions- und Reitsportpferdehaltung, die Erzeugung erneuerbarer Energien und die Direktvermarktung (11).

Von den 397 landwirtschaftlichen Unternehmen in der Region SPESARTregional, die an der Betriebsleiterbefragung dieses Forschungsvorhabens teilnahmen (Kapitel 2.2), betreiben 30 Prozent eine oder mehrere Erwerbskombinationen. An erster Stelle steht mit einem Anteil von 26,3 Prozent an den Betrieben mit Erwerbskombination die Erzeugung erneuerbarer Energien, gefolgt von der Direktvermarktung (23,8 Prozent), der Pensionspferdehaltung (12,5 Prozent) und privaten Dienstleistungen (zum Beispiel Lohnunternehmen, zehn Prozent), was die Ergebnisse der Landwirtschaftszählung 2010 bestätigt. Der überwiegende Anteil der Betriebe ist nach dem Jahr 2000 in die Erwerbskombination eingestiegen. 77 Prozent der Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter, die an der Befragung teilgenommen haben, wirtschaften im Nebenerwerb. Die durchschnittliche Betriebsgröße liegt bei 34,4 ha (Median 14 ha). Das durchschnittliche Alter der Befragten liegt bei 53 Jahren. Im Vergleich zu den Daten aus der Agrarstatistik und nach Ansicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fokusgruppentreffens kann die Stichprobe in Bezug auf grundlegende Charakteristika der befragten Betriebe als typisch für

die landwirtschaftlichen Betriebe in der Region angesehen werden.

1.3.2 Landkreis Trier-Saarburg

Der Landkreis Trier-Saarburg liegt im Westen von Rheinland-Pfalz direkt an der luxemburgischen Grenze. Mit 1.091 km² ist er der flächenmäßig drittgrößte Landkreis in Rheinland-Pfalz und setzt sich aus insgesamt 104 selbstständigen Gemeinden mit 160 Ortschaften zusammen. Diese sind den sieben Verbandsgemeinden Hermeskeil, Kell am See, Konz, Ruwer, Saarburg, Schweich und Trier-Land zugeordnet. Weiterhin liegt mitten im Landkreis Trier-Saarburg das kreisfreie Oberzentrum Trier. Die Bevölkerungsdichte des Landkreises Trier-Saarburg ist einerseits vergleichsweise gering (130 EW/km²) und andererseits sehr heterogen: so weisen die Verbandsgemeinden Kell am See (67 EW/km²) Trier-Land (122 EW/km²) und Konz (230 EW/km²) völlig unterschiedliche Werte auf (Stand 2011).

Nach einer Vorausschätzung der Bevölkerungsentwicklung für die Jahre 2011 bis 2030 wird die Bevölkerung des Landkreises Trier-Saarburg um 5,2 Prozent abnehmen, von 147 133 Einwohnern auf dann nur noch 139 427 Einwohner. Weiterhin wird sich die Altersstruktur der im Landkreis lebenden Menschen verändern. Das Durchschnittsalter steigt von 43,8 Jahren im Jahr 2011 auf 48,4 Jahre im Jahr 2030. Dies entspricht einem Anstieg von 4,6 Jahren (15).

Die Tragweite der Veränderungen lässt sich erst mit einem Blick auf die Verschiebungen in den Altersstufen erfassen. So wächst die Gruppe der 65- bis 80-Jährigen in diesem Zeitraum um 45,5 Prozent, der Anteil der über 80-Jährigen steigt um 32 Prozent, während im gleichen Zeitraum erhebliche Verluste in den jüngeren Altersgruppen entstehen. Weiterhin finden diese Veränderungen in unterschiedlichen Geschwindigkeiten und räumlichen Verteilungen statt. Die Teilräume in der Nähe zum Oberzentrum Trier sowie in den Grenzbereichen zu Luxemburg werden weiterhin wachsen, während insbesondere der südliche Bereich des Landkreises heute bereits Einwohnerrückgänge zu verzeichnen hat (15). Diese unterschiedlichen Betroffenheiten stellen den Landkreis Trier-Saarburg vor große Herausforderungen mit Blick auf den Erhalt einer für alle in ihm lebenden Menschen gleichwertigen Versorgung.

Ein umfassendes Angebot an Einrichtungen der Daseinsvorsorge existiert bereits heute nur noch in den mittelzentralen Städten (Hermeskeil, Saarburg und Konz) sowie der Stadt Schweich. Ein Angebot der Nahversorgung ist neben den Grundzentren nur noch in wenigen größeren Orten gegeben. In der Hälfte der Ortsgemeinden ist bereits heute gar keine Versorgung mehr vorhanden. Schon heute ist die Versorgungsstruktur auf ein Mindestmaß an Mobilität ausgelegt. Da der ÖPNV an den Schülertransporten ausgerichtet ist und es durch abnehmende Schülerzahlen zu weiteren Angebotsreduzierungen kommen wird, entstehen in verschiedenen Teilräumen weitere Probleme hinsichtlich der Erreichbarkeit der vorhandenen Versorgungsangebote.

Ein strategischer Ansatz des MORO-Prozesses, der die bereits heute vorhandenen und sich zukünftig noch verschärfenden Probleme aufgreift, ist die Benennung von sogenannten freiwilligen "Kooperationsräumen". Dahinter steht die Grundidee, dass für örtliche Bedürfnisse über die Zusammenarbeit von mehreren Gemeinden besser passgenaue Lösungen entwickelt werden können. Gleichzeitig entsteht die Möglichkeit, über Aufgabenzuweisungen im Bereich der Grundversorgung – aber auch darüber hinaus – zusammenzuarbeiten, sich gegenseitig zu ergänzen und so auch zur längerfristigen Erhaltung der Tragfähigkeit von Infrastruktureinrichtungen der Daseinsvorsorge beizutragen.

Die Landwirtschaft im Landkreis Trier-Saarburg ist stark durch den Weinbau geprägt. Bei mehr als 60 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe bilden Dauerkulturen den betrieblichen Schwerpunkt (3).

Laut Landwirtschaftszählung 2010 sind die vorherrschenden Formen der Einkommenskombination in den Bereichen "Fremdenverkehr, Beherbergung, Freizeitaktivitäten", der Erzeugung erneuerbarer Energien sowie der Direktvermarktung anzusiedeln (35).

Von den 160 landwirtschaftlichen Unternehmen im Landkreis Trier-Saarburg, die an der Betriebsleiterbefragung dieses Forschungsvorhabens teilnahmen (Kapitel 2.2), betreiben 64 Prozent Erwerbskombination, 46 Prozent sogar zwei oder mehr Diversifizierungsformen. An erster Stelle steht mit einem Anteil von 35,9 Prozent an den Betrieben mit Erwerbskombination die Direktvermarktung, gefolgt von Urlaubsangeboten (18,5 Prozent), der Erzeugung erneuerbarer Energien (13,6 Prozent) und der Gastronomie (9,8 Prozent), was die Ergebnisse der Landwirtschaftszählung 2010 bestätigt. Tendenziell erfolgte der Einstieg in die Erwerbskombination im Landkreis Trier-Saarburg etwas früher als im Spessart, überwiegend ab dem Jahr 1990. 70 Prozent der Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter, die an der Befragung teilgenommen haben, leiten Haupterwerbsbetriebe. Die durchschnittliche Betriebsgröße liegt bei 39, 5 ha (Median 10 ha). Das durchschnittliche Alter der Befragten liegt bei 52 Jahren. Im Vergleich zu den Daten aus der Agrarstatistik und nach Ansicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fokusgruppentreffens enthält die Stichprobe damit einen hohen Anteil größerer Haupterwerbsbetriebe. Weinbaubetriebe sind etwas unterrepräsentiert.

2 Untersuchungsdesign

2.1 Experteninterviews

Aufgrund der bisher eher geringen Beachtung des Themas Diversifizierung im Kontext des demografischen Wandels in der

wissenschaftlichen und praxisorientierten Literatur wurde vorhandenes Wissen zum Thema ergänzend zur Literaturlauswertung auch über Experteninterviews erschlossen. Um die Thematik aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten, wurden Interviews mit drei Experten und zwei Expertinnen aus den Bereichen demografischer Wandel und Nahversorgung, Diversifizierung der Landwirtschaft, soziale Landwirtschaft sowie Förderprogramme geführt. PFADENHAUER (22) zufolge ist unter Expertenwissen, das mit Hilfe von Interviews erfasst werden soll, besonders exklusives, detailliertes oder umfassendes Wissen zum interessierenden Thema zu verstehen. Ziel der Experteninterviews in dieser Untersuchung war es, das Wissen von Expertinnen und Experten zu erschließen, die in ihrem jeweiligen Fachgebiet über einen guten Überblick über den gegenwärtigen Stand und aktuelle Entwicklungen verfügen. Experteninterviews eignen sich des Weiteren dazu, "Erkenntnisse zu gewinnen, die über den untersuchten Fall hinausreichen" (20, S. 39). Im Falle des vorliegenden Forschungsvorhabens sollten – als Ergänzung zu den Untersuchungen auf regionaler Ebene – das Wissen, die Erfahrungen und Einschätzungen von Experten einbezogen werden, die in ihrem Fachgebiet bundesweit und zum Teil auch international tätig sind. Die Interviews wurden als leitfadengestützte Telefoninterviews durchgeführt, im Anschluss an das Interview vollständig anhand festgelegter Transkriptionsregeln transkribiert und in Anlehnung an die bei MAYRING (21) beschriebene Methode der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse mithilfe der Software MAXQDA ausgewertet.

2.2 Betriebsleiterbefragung

Ein zentrales Element der Untersuchung stellte die schriftliche Befragung von Landwirtinnen und Landwirten zu Wissenstand, Bereitschaft und dem Bedarf zur Diversifizierung im Kontext des demografischen Wandels in den Modellregionen dar. Um möglichst viele Landwirtinnen und Landwirte zu erreichen, wurden lokale Akteure um Mithilfe beim Versand der Fragebögen gebeten. Außerdem unterstützten regionale Partner die Befragung durch Zurverfügungstellung ihres Logos und die Unterzeichnung des Anschreibens. In der Region SPESARTregional wurde die Befragung vom Verband SPESARTregional und vom Amt für Umwelt, Naturschutz und ländlichen Raum des Main-Kinzig-Kreises unterstützt und über letzteres auch an alle der 1.070 Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe im Gebiet von SPESARTregional versandt. Von den 400 eingegangenen Antwortbögen waren 397 auswertbar. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 37 Prozent.

Im Landkreis Trier-Saarburg unterstützte neben der Kreisverwaltung der Kreisverband Trier-Saarburg des Bauern- und Winzerverbands Rheinland-Nassau e.V. die Befragung, indem er den Fragebogen an eine 747 Betriebe umfassende Stichprobe seiner Mitgliedsbetriebe versendete. Nicht angeschrieben wurden Altenteiler und Nebenerwerbsbetriebe mit Hobbycharakter (unter zehn Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche oder unter einem Hektar Rebfläche). Von den 162 eingegangenen Fragebögen waren 160 auswertbar. Somit lag die Rücklaufquote bei 21 Prozent.

Der Fragebogen enthielt Fragen zu zentralen Kennzeichen des landwirtschaftlichen Betriebs, Erwerbsskombinationen allgemein sowie potenziellen Chancen der Erwerbsskombination im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel.

Einige der Fragen orientierten sich teilweise eng an den Befragungen von LENDLE (17) und besonders LEHNER-HILMER (16). Dies hat vor allem den Sinn, die Vergleichbarkeit mit diesen Studien zu ermöglichen (12). Um die Qualität des Fragebogens zu erhöhen, wurden die Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in den regionalen Organisationen, die die Befragung unterstützten, gebeten, den Fragebogen im Hinblick auf Verständlichkeit, Eindeutigkeit, Vollständigkeit, optische Gestaltung und die Befragungsdauer zu testen (20). Basierend auf den Rückmeldungen wurde der Fragebogen mit dem Ziel den Rücklauf zu erhöhen deutlich gekürzt, Fragen konkreter formuliert und die optische Gestaltung verbessert. Die Erfassung und Auswertung der Fragebögen erfolgte in SPSS.

2.3 Veranstaltungen in den Regionen

Mit dem Ziel der Diskussion und Validierung der Ergebnisse der schriftlichen Befragung sowie der Ableitung weiterer Hinweise für die Durchführung von Veranstaltungen wurden in beiden Modellregionen Fokusgruppen mit regionalen Schlüsselpersonen aus den Bereichen Landwirtschaft, Regionalmanagement, Beratung und Verwaltung durchgeführt. Eine Fokusgruppe ist eine moderierte und auf einen bestimmten Inhalt hin fokussierte Gruppe, bei der die Diskussion nach einem einleitenden Stimulus (zum Beispiel in Form eines Referats, eines Textes oder eines Bildes) anhand eines Diskussionsleitfadens moderiert wird (8). Als Stimulus diente im vorliegenden Fall die Präsentation ausgewählter Umfrageergebnisse anhand eines Posters. Außerdem wurde zu Beginn jeweils kurz in das Themenfeld des demografischen Wandels und die diesbezüglich in der jeweiligen Region feststellbaren Trends und bisher eingeleiteten Maßnahmen eingeführt. Auf diese Weise wurde ein Bogen zwischen den Themen landwirtschaftliche Diversifizierung und demografischer Wandel geschlagen und eine gemeinsame Informationsbasis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer hergestellt. Die Diskussion in den Fokusgruppen wurde anhand vorbereiteter Leitfragen moderiert.

Mit der schriftlichen Befragung der Landwirtinnen und Landwirte wurde in beiden Modellregionen abgefragt, zu welchen Aspekten des Themas des Forschungsvorhabens Informationsbedarf besteht und in welcher Form die Informationen gewünscht werden. Diese Angaben wurden mit den regionalen Schlüsselpersonen in den Fokusgruppen diskutiert und basierend auf diesen Erkenntnissen jeweils auf die Region angepasste Veranstaltungsformate entwickelt. Trotz teilweise unterschiedlicher inhaltlicher Schwerpunktsetzung und unterschiedlicher Veranstaltungsformate lag der Fokus beider Veranstaltungen auf Erfahrungsberichten von Betriebsleiterinnen und Betriebsleitern, die bereits erfolgreich Formen der Diversifizierung betreiben, mit denen sie sich Herausforderungen des demografischen Wandels widmen. Ergänzt wurden diese Erfahrungsberichte durch die Vorstellung ausgewählter Projektergebnisse des vorliegenden Forschungsvorhabens sowie

Kurzreferaten zu Förder- und Beratungsmöglichkeiten.

In der Region SPESARTregional fand Anfang Oktober 2015 eine Abendveranstaltung zum Thema "Direktvermarktung über Automaten – zusätzliches Standbein für landwirtschaftliche Betriebe und Beitrag zur Nahversorgung" statt.

Ende November 2015 wurde in Trier eine Halbtagesveranstaltung mit dem Titel "Urlaubs- und Wohnangebote für Senioren auf dem Bauernhof, Direktvermarktung regionaler Produkte über Automaten – zusätzliche Standbeine und ein Beitrag zur Sozial- und Nahversorgung" durchgeführt.

3 Ergebnisse

3.1 Einflussfaktoren auf die Entscheidung für oder gegen Erwerbsskombination und die Wahl der Diversifizierungsform

Für die Entscheidung der für einen landwirtschaftlichen Betrieb verantwortlichen Personen für oder gegen den Einstieg in die Einkommenskombination nennt die Literatur eine Vielzahl von maßgeblichen Faktoren. Neben objektiv messbaren Einflussfaktoren spielen auch subjektive Empfindungen eine wichtige Rolle.

So haben neben persönlich-familiären Faktoren, wie den eigenen Entwicklungszielen oder der Familienstruktur, betriebliche Faktoren, wie die Faktorausstattung und das Vermarktungssystem, die natürlichen und wirtschaftlichen Standortbedingungen und die agrarpolitischen Rahmenbedingungen Einfluss auf die Entscheidung für oder gegen den Einstieg in die Diversifizierung (16; 25; 29).

Hemmend auf den Einstieg in die Einkommenskombination können sich neben den genannten Faktoren auch fehlende Informationen über mögliche Einkommenskombinationen und die Wettbewerbssituation, ein hoher Fremdkapitalbedarf oder rechtliche Unsicherheiten, wie zu erwartende Konflikte mit geltendem Recht, eine Vielzahl zuständiger Institutionen oder als zu umfangreich wahrgenommene Rechtsvorschriften, auswirken (16; 17).

3.1.1 Gründe für den Einstieg in die Einkommenskombination

In der Betriebsleiterbefragung in den Modellregionen wurden sowohl die Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter mit, aber auch die ohne Erwerbsskombination befragt, welche Gründe ihrer Meinung nach für den Einstieg in die selbstständige Erwerbsskombination sprechen. Dazu wurde ihnen, wie in der Untersuchung von LEHNER-HILMER, eine Liste mit Gründen vorgelegt, aus der sie bis zu drei wählen oder sonstige nicht aufgeführte Motive nennen konnten. Wie Tabelle 4 zu entnehmen ist, wurden in der Modellregion SPESARTregional die Motive eines unzureichenden Betriebseinkommens und die Einkommenskombination als zusätzliche Einkommensquelle an erster und zweiter Stelle genannt, gefolgt von Motiven, die unter dem Stichwort "Risikostreuung" zusammengefasst werden können (Schaffung eines zweiten Standbeins, bessere Verdienstmöglichkeiten außerhalb der klassischen Landwirtschaft, wirtschaftliche Abhängigkeit von der Landwirtschaft verringern). Alle anderen Gründe spielen eine deutlich untergeordnete Rolle. In der Modellregion Landkreis Trier-Saarburg zeigte sich ein insgesamt ähnliches Bild, wobei dort die Schaffung eines zweiten Standbeins mit 20,7 Prozent am häufigsten genannt wurde.

Deutlich wird, dass finanziell-ökonomische Gründe die mit Abstand größte Rolle spielen, was die Ergebnisse von LEHNER-HILMER bestätigt. Im Vergleich zu der damaligen Untersuchung hat das Motiv "Nutzung freier Arbeitszeit" sichtlich an Bedeutung verloren.

Tabelle 4: Motive für den Einstieg in die Erwerbskombination und deren Kombination in der Modellregion SPESSARTregional

Motive für den Einstieg in die Erwerbskombination	Nennungen	Prozent
Finanziell-ökonomische Gründe	559	83,3
Unzureichendes Betriebseinkommen	165	24,6
EWK als zusätzliche Einkommensquelle	110	16,3
Schaffung eines zweiten Standbeines	102	15,2
Bessere Verdienste außerhalb der klassischen Landwirtschaft	83	12,4
Wirtschaftliche Abhängigkeit von der klassischen Landwirtschaft verringern	69	10,3
Absatzprobleme bei landwirtschaftlichen Produkten verringern	16	2,4
Hohe Verbindlichkeiten	14	2,1
Weitere Gründe	112	16,7
Nutzung freier Arbeitszeit	30	4,5
Freude an nicht-landwirtschaftlicher Tätigkeit	30	4,5
Ausdehnung der landwirtschaftlichen Produktion nicht möglich	29	4,3
Übergangslösung bis zur Betriebsaufgabe	19	2,8
Generationsfolge so eng, jemand muss etwas anderes machen	4	0,6
Gesamt	671	100,0

Quelle: Eigene Erhebung.

3.1.2 Gründe gegen den Einstieg in die Einkommenskombination

Diejenigen Betriebsleiter, die keine Erwerbskombination betreiben, wurden gefragt, was sie hiervon abhält. Die Befragten konnten aus einer Liste mit Antwortmöglichkeiten bis zu drei Kategorien auswählen oder sonstige Gründe aufführen. Zwischen den Ergebnissen in der Region SPESARTregional und dem Landkreis Trier-Saarburg zeigen sich hier deutliche Unterschiede, die jedoch zumindest zum Teil auf den unterschiedlichen Anteil an Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben in den Stichproben zurückzuführen sein dürften. So war in der Region SPESARTregional (77 Prozent Nebenerwerbsbetriebe) die Tätigkeit als Arbeitnehmer in einem außerlandwirtschaftlichen Unternehmen mit 33 Prozent der am häufigsten genannte Grund, sich gegen die Erwerbskombination zu entscheiden. Finanzielle Gründe oder zu hohe notwendige Investitionen (12,8 Prozent) oder ein auslaufender Betrieb (12,3 Prozent) wurden ebenfalls häufig genannt. Im Landkreis Trier-Saarburg (30 Prozent Nebenerwerbsbetriebe) standen arbeitswirtschaftliche Gründe, wie fehlende Arbeitskräfte (21,4 Prozent) und ein bisher ausreichendes Einkommen (16,3 Prozent), an den ersten beiden Positionen. Arbeitswirtschaftliche Gründe wurden auch in der Region SPESARTregional von den befragten Haupterwerbsbetrieben am häufigsten genannt (25,3 Prozent).

3.1.3 Einflussfaktoren auf die Wahl der Diversifizierungsform

In der Literatur zu Diversifizierung in der Landwirtschaft wird immer wieder betont, dass die Faktorausstattung des Betriebes maßgeblich darüber bestimmt, welche Formen der Einkommenskombination grundsätzlich in Frage kommen (26). Um zu überprüfen, welche Voraussetzungen von den befragten Landwirten als wichtig angesehen werden, wurden den Befragten, in Anlehnung an LEHNER-HILMER, sieben Statements zur Bewertung vorgelegt. Abbildung 1 illustriert die Angaben der befragten Personen im Landkreis Trier-Saarburg.

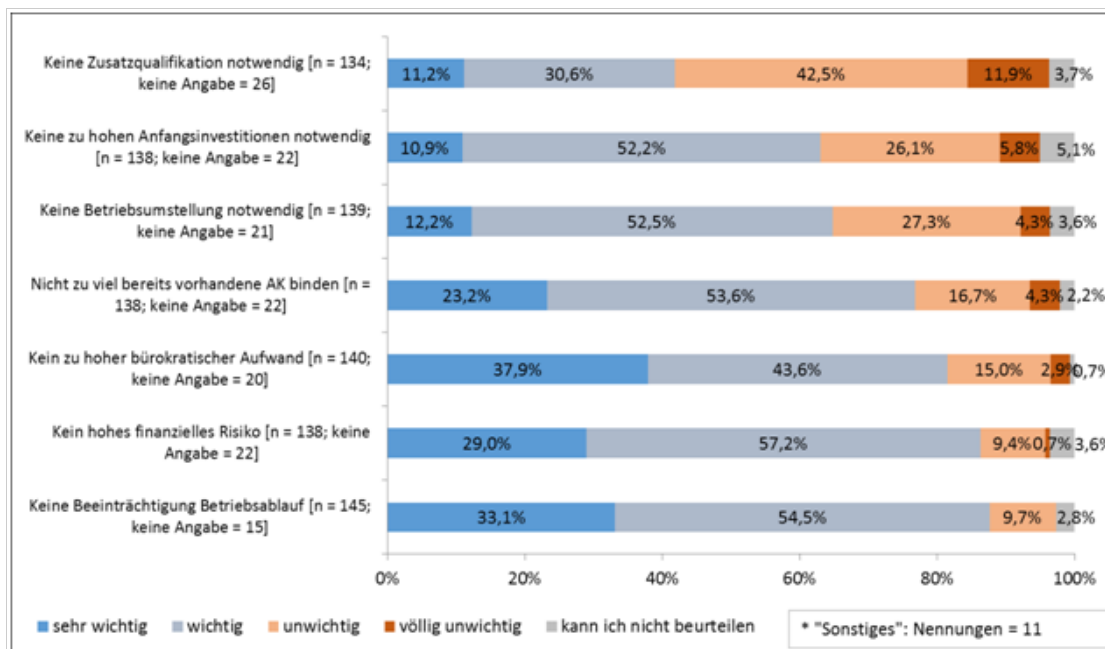


Abbildung 1: Einschätzung der befragten Betriebsleiter im Landkreis Trier-Saarburg, welche Voraussetzungen eine Erwerbskombination erfüllen muss, um grundsätzlich in Betracht zu kommen.

Quelle: Eigene Erhebung.

Anmerkung: Aus programmtechnischen Gründen können die Grafiken nicht größer bzw. schärfer dargestellt werden. Bei Interesse sind alle Grafiken des Beitrags in besserer Qualität über das Institut für Ländliche Strukturforchung an der Goethe-Universität Frankfurt am Main zu erhalten (siehe Autorenanschrift).

Die geringste Bedeutung hat für die befragten Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter der Erwerb von eventuell notwendigen Zusatzqualifikationen. Nur 41,8 Prozent der Befragten beurteilen dieses Kriterium als sehr wichtig oder wichtig. Jeweils über 60 Prozent beurteilen hohe Anfangsinvestitionen oder eine notwendige Betriebsumstellung als sehr wichtige oder wichtige Voraussetzung. Eine noch deutlich höhere Bedeutung kommt dem Statement "die Erwerbskombination darf nicht zu viel bereits vorhandene Arbeitskraft binden" zu (76,8 Prozent sehr wichtig oder wichtig). Das in der Befragung von LEHNER-HILMER nicht abgefragte Kriterium "bürokratischer Aufwand" wird von den Landwirten als sehr bedeutsam eingeschätzt: für 81,5 Prozent ist diese Voraussetzung sehr wichtig oder wichtig und wurde am häufigsten von allen Statements als sehr wichtig

eingestuft. Mit jeweils über 85 Prozent ähnlich bedeutsam schätzen die Befragten das mit der Erwerbskombination verbundene finanzielle Risiko und eine zu vermeidende Beeinträchtigung des landwirtschaftlichen Betriebs ein. Im Vergleich zum Landkreis Trier-Saarburg bewerteten die Befragten in der Region SPESsARTregional die Höhe der Anfangsinvestitionen als wichtiger und die Beeinträchtigung des Ablauf des landwirtschaftlichen Betriebs als weniger wichtig ein, wobei letztere Aussage nicht für die befragten Haupterwerbsbetriebe in der Region gilt.

Zusätzlich wurden diejenigen Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter gefragt, die bereits Erwerbskombinationen betreiben, welche Kriterien für die Wahl der jeweils betriebenen Diversifizierungsform ausschlaggebend waren. Die Antworten aus der Modellregion SPESsARTregional illustriert Abbildung 2.

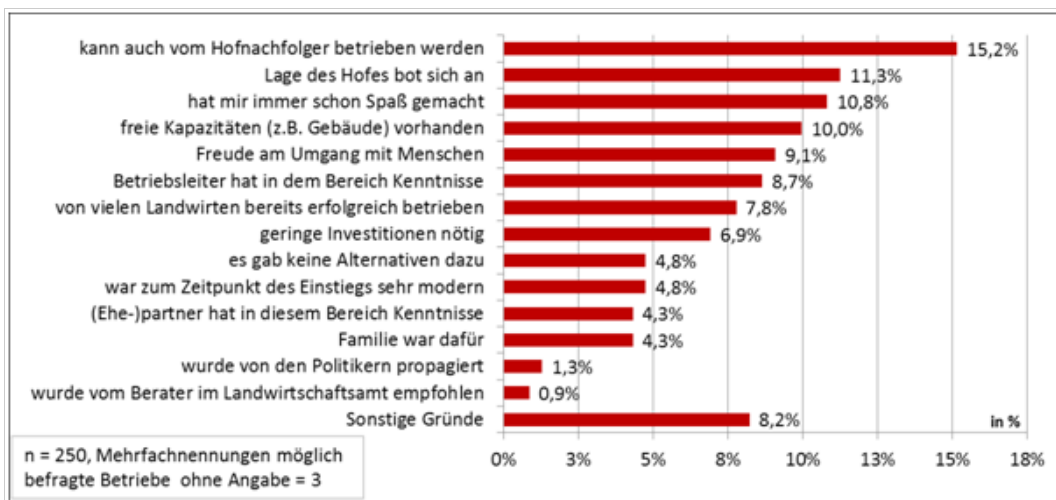


Abbildung 2: Ausschlaggebende Kriterien für die Form der gewählten Einkommenskombination in der Region SPESsARTregional.

Quelle: Eigene Erhebung.

Von SEIFERT und FINK-KESSLER (28) wird hervorgehoben, dass geeignete Erwerbskombinationen einen wichtigen Beitrag für den Erhalt und die Weiterentwicklung von Betrieben leisten können. Die Zukunftsfähigkeit ist auch das von den Befragten im Spessart am häufigsten genannte Kriterium für die Wahl einer Diversifizierungsform. Betriebliche Kriterien (Standort, Kapital, Arbeitszeit) und persönliche Voraussetzungen (Freude am Umgang mit Menschen, geistige Beweglichkeit und Fachwissen) werden unter anderem von KUHNERT und WIRTHGEN (14) als besonders wichtig für das erfolgreiche Betreiben einer zukunftsfähigen Einkommenskombination beschrieben und finden sich in der Bewertung der befragten Betriebe hinsichtlich entscheidender Kriterien für die Wahl einer bestimmten Erwerbskombination wieder.

Im Landkreis Trier-Saarburg war nach den freien Kapazitäten (13,7 Prozent der Nennungen) die Freude am Umgang mit Menschen das am zweithäufigsten genannte Kriterium (12,3 Prozent), was gut zu den in der Region vorherrschenden Diversifizierungsformen (Direktvermarktung, Urlaubsangebote, Gastronomie) passt.

3.1.4 Einstellungen von Landwirtinnen und Landwirten gegenüber innovativen Diversifizierungsformen

Nach LEHNER-HILMER stehen viele Betriebsleiter traditionellen Diversifizierungsformen, die bereits häufig erfolgreich praktiziert werden, offener gegenüber als neueren Formen, wie zum Beispiel sozialen Dienstleistungen in der Kinder- oder Altenbetreuung (16). Dies bestätigt auch eine Untersuchung von WEISS, WOLTZ et al. (41) in den stark vom demografischen Wandel betroffenen Landkreisen Stendal und Salzwedel: Von den Betrieben werden solche Aufgaben der kommunalen Daseinsvorsorge bevorzugt wahrgenommen, "die sich am landwirtschaftlichen Kerngeschäft orientieren, wie zum Beispiel Tätigkeiten im Sinne einer Feuerwehr oder Straßenräumdienste" (41, S. 48). Häufig halten die Betriebe ohnehin Gerätschaften vor, die auch für andere Aufgaben verwendet werden können, wie zum Beispiel zum Schneeschieben.

Für eine Konzentration auf eher eng mit der landwirtschaftlichen Produktion verbundene Diversifizierungsformen sprechen aus Sicht der in Experteninterviews befragten Personen weiterhin die emotionale Verbundenheit mit dem eigenen Beruf sowie das Ausnutzen bereits vorhandener Kenntnisse und Qualifikationen. Neben notwendigen Qualifikationen (teilweise mit formalem Abschluss) werden schwierig zu findende Fachkräfte bei beschränkten eigenen Arbeitskapazitäten und mangelnde Flexibilität der Genehmigungsbehörden (zum Beispiel hinsichtlich baulicher Auflagen) als Hemmnisse für den Einstieg in weitere Diversifizierungsformen genannt. Interessant können eher landwirtschaftsferne Einkommenskombinationen unter anderem

dann werden, wenn Personen als Quereinsteiger in die Landwirtschaft oder durch Eheirat in einen Betrieb außerlandwirtschaftliche Kompetenzen und Qualifikationen mitbringen.

Um innovative Diversifizierungsformen bekannter zu machen und interessierte Betriebe bei der Umsetzung von Ideen zu unterstützen, halten die Expertinnen und Experten die Verbreitung erfolgreicher innovativer Praxisbeispiele, zum Beispiel über Veranstaltungen, die Fachpresse und Netzwerke von Betrieben, überwiegend für besonders vielversprechend. Die vorhandenen Beratungsstrukturen im Bereich der Diversifizierung werden von den meisten Befragten als grundsätzlich ausreichend angesehen, auch wenn vereinzelt Schwierigkeiten beim Zugang zur Beratung, zum Beispiel für Quereinsteiger in die Landwirtschaft, als Problem benannt werden.

In der Betriebsleiterbefragung wurden die Landwirtinnen und Landwirte gebeten zu bewerten, wie gut oder schlecht sie sich bestimmte Formen der Erwerbskombination für ihren eigenen Betrieb vorstellen können. Die Befragten konnten neben den Antwortkategorien sehr gut, gut, schlecht und sehr schlecht auch angeben, ob sie die jeweilige Diversifizierungsform bereits betreiben oder die Kategorie "kann ich nicht beurteilen" wählen.

Insgesamt bekräftigen die Ergebnisse die Erkenntnis, dass aus Sicht der Landwirte bereits häufig betriebene und landwirtschaftsnahe Diversifizierungsformen eher infrage kommen, wobei auch regionale Unterschiede deutlich werden.

Fasst man die Kategorien gut und sehr gut zusammen und berücksichtigt den Anteil der Betriebe, die eine bestimmte Diversifizierungsform bereits betreiben, so stehen in der Region SPESsARRegional die Optionen "Landschaftspflege und Kommunalarbeiten", "Lohnunternehmen", "Hofladen" und "Verarbeitung von Lebensmitteln" an den ersten vier Positionen. Im Landkreis Trier-Saarburg werden "Urlaubsangebote", "Landschaftspflege und Kommunalarbeiten", "Lohnunternehmen" und die "Gastronomie" besonders positiv bewertet.

Teilweise bewerten Erwerbskombinierer Diversifizierungsformen anders als ihre Kolleginnen und Kollegen, die noch keine Erwerbskombination betreiben. So können sich im Landkreis Trier-Saarburg 18,6 Prozent der Nicht-Erwerbskombinierer den Einstieg in die Direktvermarktung über einen Hofladen sehr gut oder gut vorstellen, während dies für 28 Prozent der Erwerbskombinierer gilt. Landschaftspflege und Kommunalarbeiten sind hingegen für 68,2 Prozent der Nicht-Erwerbskombinierer im Gegensatz zu 52,1 Prozent der Erwerbskombinierer sehr gut oder gut vorstellbar (zusätzliche neun Befragte geben an, diese Form der Erwerbskombination bereits zu betreiben).

Mit Hilfe einer Faktorenanalyse wurde eine multivariate Betrachtung der siebzehn abgefragten Diversifizierungsformen durchgeführt. Ziel dieser Betrachtung ist es, die Korrelation zwischen den bewerteten Formen von Erwerbskombinationen zu messen und Gemeinsamkeiten zu extrahieren. Die Faktorladungen zwischen den Variablen und den jeweiligen Faktoren entsprechen den Korrelationskoeffizienten (4, S. 371). Um einem Faktor zugeordnet zu werden, muss die Ladung der Variablen die notwendige 0,5-Grenze überschreiten. In vorliegender Analyse können die siebzehn Diversifizierungsformen (Variablen) aufgrund ihrer Korrelationen untereinander zu drei Faktoren verdichtet und wie folgt interpretiert werden.

Faktor 1: Direktvermarktung

- Hofladen (0,862)
- Dorfladen (0,836)
- Vermarktung/Verarbeitung Lebensmittel (0,816)
- mobiler Marktstand (0,752)
- Automat (0,751)
- Lieferdienst (beispielsweise Abokiste) (0,697)
- gastronomischer Lieferdienst (beispielsweise Catering, Seniorentischservice) (0,583)

Faktor 2: Soziale und gastronomische Dienstleistungsangebote auf dem Hof

- Kranken-/Altenbetreuung (0,866)
- Freizeitangebote Senioren (0,842)
- Kinderbetreuung (0,803)
- Urlaub auf Bauernhof (0,695)
- Gastronomie (0,672)

Faktor 3: Traditionelle landwirtschaftsnahe und außerbetriebliche Tätigkeiten

- Biogasanlage (0,828)
- Lohnunternehmen (0,766)
- außerbetriebliche Kranken-/Altenbetreuung (0,649)
- Landschaftspflege/Kommunalarbeit (0,621)
- außerbetriebliche Kinderbetreuung (0,543)

Die Faktoranalyse zur selben Fragestellung in der Modellregion Trier-Saarburg ergab eine Dimensionsreduktion der siebzehn Statements zu insgesamt fünf Faktoren. Die hohe Anzahl an Faktoren sowie die inhaltliche Zusammensetzung der Faktoren erschwerte eine nachvollziehbare Interpretation. Grund hierfür könnte die eher kleine und heterogene Stichprobe (n = 160) im Vergleich zur Modellregion SPESARTregional sein.

3.2 Demografischer Wandel und Erwerbskombination

3.2.1 Der demografische Wandel als Herausforderung und Chance für die Landwirtschaft

Die in der Betriebsleiterbefragung befragten Landwirtinnen und Landwirte wurden gebeten anzugeben, ob sie Auswirkungen des demografischen Wandels auf ihren eigenen Betrieb erwarten und welche dies sein könnten. 32 Prozent der Befragten in der Region SPESARTregional bejahten dies. Keine/eine schwierige Hofnachfolge (28 Nennungen) und das Wegbrechen der dörflichen Infrastruktur (26 Nennungen) sind die von den befragten Betrieben am häufigsten genannten Befürchtungen bezüglich der Auswirkung des demografischen Wandels. Im Landkreis Trier-Saarburg erwarten 38 Prozent der Befragten entsprechende Auswirkungen. Das Wegbrechen der dörflichen Infrastruktur (sieben Nennungen) und höhere Arbeitsbelastungen (fünf Nennungen) wurden am häufigsten genannt. Vereinzelt werden auch positive Auswirkungen, wie neue oder bessere Absatzmöglichkeiten, mit dem demografischen Wandel assoziiert.

Der Anteil von etwa einem Drittel der Landwirtinnen und Landwirte, die davon ausgehen, dass sich der demografische Wandel auch auf ihre Betriebe auswirken wird, entspricht dem Ergebnis der Untersuchung von WEISS, WOLZ et al. (41) für selbstständige Landwirte in Sachsen-Anhalt. Von den Betriebsleitern juristischer Personen erwarteten in der genannten Untersuchung 80 Prozent Auswirkungen auf den eigenen Betrieb, besonders im Hinblick auf den Fachkräftemangel.

In der Betriebsleiterbefragung wurde außerdem abgefragt, ob mit dem demografischen Wandel neue Einkommensquellen für landwirtschaftliche Betriebe in ihrer jeweiligen Region entstehen könnten. 22 Prozent in der Region SPESARTregional beziehungsweise 31 Prozent der Befragten im Landkreis Trier-Saarburg sehen die Möglichkeit für solche Chancen. Diese könnten nach Einschätzung der Betriebe im Spessart vor allem in den folgenden Bereichen bieten:

- Direktvermarktung allgemein (zwölf Nennungen)
- Altenpflege/Seniorenbetreuung/Wohnformen/therapeutische Angebote (elf Nennungen)
- Freizeit-/Bildungs-/Urlaubsangebote generell (zehn Nennungen)
- Angebote zur Nahversorgung beispielsweise Dorfladen/Lieferservice (neun Nennungen)
- spezielle Urlaubsangebote für Senioren (acht Nennungen)

In der Region SPESARTregional wünschten sich 17 Prozent der Befragten mehr Informationen über mögliche Erwerbskombinationen im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel. Im Landkreis Trier-Saarburg waren es 27 Prozent.

3.2.2 Potenziale verschiedener Formen der Erwerbskombination für die Sicherung der Nah- und Sozialversorgung

Im Fokus der vorliegenden Untersuchung standen Diversifizierungsformen mit einem potenziellen Beitrag zur Nahversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs sowie zur Versorgung der Bevölkerung mit sozialen Dienstleistungen.

Die Frage, mit welchen Diversifizierungsformen die Landwirtschaft einen Beitrag zur Versorgung der Bevölkerung in vom demografischen Wandel betroffenen Gebieten leisten kann, wurde auch im Zuge der Expertenbefragung diskutiert. Es wurde deutlich, dass das Potenzial der Landwirtschaft, zur Grundversorgung beizutragen, unterschiedlich eingeschätzt wird. Eine der befragten Personen sieht landwirtschaftliche Betriebe lediglich in eng an die Primärproduktion gekoppelten Bereichen, wie zum Beispiel der Verarbeitung und Vermarktung von Lebensmitteln, als relevanten Akteur in der Versorgung der ländlichen Bevölkerung mit Gütern und Dienstleistungen. Hingegen sehen andere Experten auch in anderen Bereichen, wie zum Beispiel dem Schaffen von Wohn- und Therapieangeboten für Seniorinnen und Senioren oder Kommunalarbeiten, Potenziale.

3.2.3 Nahversorgung

Im Bereich der Nahversorgung ist es zumindest vorstellbar, durch den Ausbau des Vertriebs über Automaten ("Automatenladen") einen Beitrag zur Grundversorgung der Bevölkerung zu leisten. Gerade in Orten ohne Nahversorger scheinen Automatenläden eine mögliche Alternative zu sein, auch wenn sie vermutlich wegen des eingeschränkten Sortiments nur Ergänzungseinkäufe ermöglichen und die Rolle des Dorfladens als Begegnungsstätte nicht ersetzen können (6).

Denkbar wäre auch, durch ein erweitertes Angebotsspektrum in Hofläden – eventuell in Verbindung mit weiteren Dienstleistungen und/oder einer Treffpunktfunktion – einen Beitrag zur Nahversorgung zu leisten. Die möglichen Chancen für landwirtschaftliche Betriebe hierfür werden in einer Broschüre der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen diskutiert (38). Selbst in Orten mit 1.500 Einwohnern sind Gewinne nach Modellkalkulationen der Kammer allerdings nur schwer zu realisieren. Auch ein lediglich kostendeckender Betrieb erfordert eine "enorm hohe Akzeptanz im Dorf und daraus resultierend eine überdurchschnittlich hohe Kaufbereitschaft und ein ebenso hohes ehrenamtliches Engagement zur Senkung der Personalkosten" (38, S. 11). Bei Orten mit nur 500 Einwohnern ist ein wirtschaftlicher Betrieb nicht zu erzielen, falls nicht weitere Zielgruppen (Touristen, Pendler, Bewohner benachbarter Ortschaften) erreicht werden können. Die Chancen für landwirtschaftliche Betriebe, einen Dorfladen wirtschaftlich zu betreiben, werden als gering eingeschätzt, da diese als Einzelunternehmer wohl eher weniger finanzielle und ehrenamtliche Unterstützung erfahren dürften. Bei der Sortimentserweiterung bestehender Hofläden in Richtung Grundversorgung ist zu bedenken, dass Hofläden meistens ein hochpreisiges Sortiment aufweisen, das eventuell von breiten Kundenkreisen nicht akzeptiert wird. Auch wird ein zentraler Standort des Betriebes im Ort als notwendig erachtet.

Der Warenanteil und die damit erzielbaren Umsätze, die ein landwirtschaftlicher Betrieb an einen Dorfladen liefern kann, sind nach Ansicht der Landwirtschaftskammer begrenzt. Zum einen verteilen sich die Umsätze in vielen Fällen auf mehrere zuliefernde landwirtschaftliche Betriebe und zum anderen weisen Hofläden häufig eine Gewinnrate von unter zehn Prozent auf. Andererseits sind neben den ökonomischen Faktoren auch der nicht-monetäre Nutzen (Kooperation, Anerkennung im Dorf) zu beachten. Dieser nicht-monetäre Nutzen ist auch bei der Möglichkeit von zentral gelegenen Betrieben, einen sozialen Treffpunkt bereitzustellen oder Feierlichkeiten (Vereinsfeste, Beerdigungskaffee) auszurichten, von zentraler Bedeutung.

Das Angebot eines Lieferservices oder eines Fahrverkaufs kann aus Sicht der Landwirtschaftskammer eine Möglichkeit sein, einen verbraucherfernen Standort zu kompensieren. Für Betriebe, die bereits einen Lieferservice oder einen Fahrverkauf betreiben, ist eine Sortimentsanpassung (dauerhaft oder auf Bestellung) vorstellbar.

Nach Ansicht und Erfahrung der zu diesem Thema befragten Expertinnen und Experten hat landwirtschaftliche Direktvermarktung durchaus das Potenzial, einen Beitrag zur Nahversorgung der Bevölkerung in vom demografischen Wandel betroffenen Gebieten zu leisten. Einschränkend wird die Bedeutung eines günstigen, am besten fußläufig zu erreichenden Standorts hervorgehoben. Eine für die Grundversorgung und Attraktivität wichtige Sortimentsbreite, die auch andere Dinge als Lebensmittel (zum Beispiel Hygieneartikel) umfassen kann, sollte entweder im eigenen Hofladen (durch den Zukauf von Produkten anderer Betriebe und des Großhandels) oder aber durch räumlich nahe Ansiedelung anderer Geschäfte gewährleistet werden. Die Kombination von Einkaufsmöglichkeiten und dem Angebot von Dienstleistungen, wie sie viele Dorfläden anbieten, ist zwar theoretisch für die Kundinnen und Kunden attraktiv, aber schwierig wirtschaftlich zu betreiben, ohne auf öffentliche Mittel oder ehrenamtliches Engagement angewiesen zu sein. Interessant könnte in diesem Bereich die Kooperation mit in der Region tätigen Dienstleistern sein, um Synergieeffekte zu erreichen und die Nachfrage zu erhöhen. Der Fahrverkauf oder die Vermarktung über Automaten werden von einigen Expertinnen und Experten als potenziell interessante Vermarktungswege für landwirtschaftliche Betriebe in strukturschwachen Regionen gesehen, wobei aber noch wenige Erfahrungen über Erfolgsfaktoren, Voraussetzungen und wirtschaftliche Tragfähigkeit vorliegen.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Betriebsleiterbefragung in Bezug auf ausgewählte, im Kontext dieses Forschungsvorhabens besonders relevante Diversifizierungsformen ausführlicher dargestellt. Neben der klassischen Form der landwirtschaftlichen Direktvermarktung, dem Hofladen, wurde die Einschätzung der Befragten zu anderen Formen abgefragt, die eventuell einen Beitrag zur Grundversorgung der Bevölkerung in vom demografischen Wandel betroffenen Gebieten leisten könnten.

In der Region SPESsARTregional stoßen vor allem die Vermarktungsformen Lieferdienst und Automat auf das Interesse eines Teils der Betriebe, die bereits Erwerbskombination betreiben.

Das Betreiben eines Lieferdienstes, wie zum Beispiel eine Abokiste, können sich 3,3 Prozent der Erwerbskombinierer im Spessart sehr gut und 25,6 Prozent gut vorstellen (Abbildung 3).

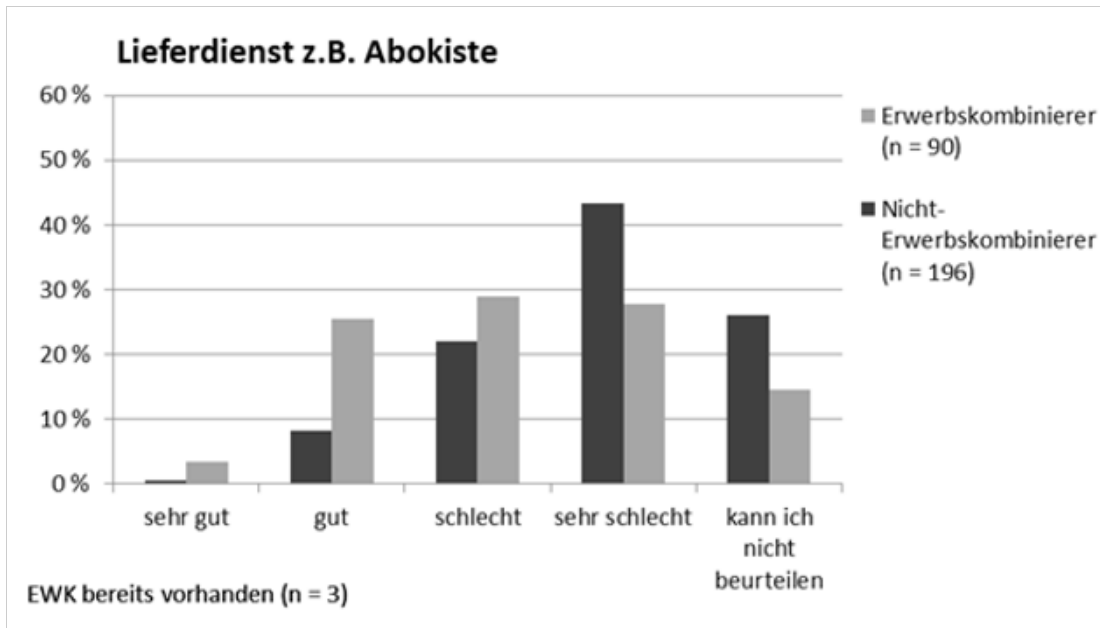


Abbildung 3: Bewertung der Eignung der Diversifizierungsform "Lieferdienst" für den eigenen Betrieb durch die befragten Landwirtinnen und Landwirte in der Region SPESSARTregional.
Quelle: Eigene Erhebung.

8,1 Prozent der Erwerbskombinierer können sich die Vermarktung über Automaten sehr gut und 14 Prozent gut vorstellen (Abbildung 4).

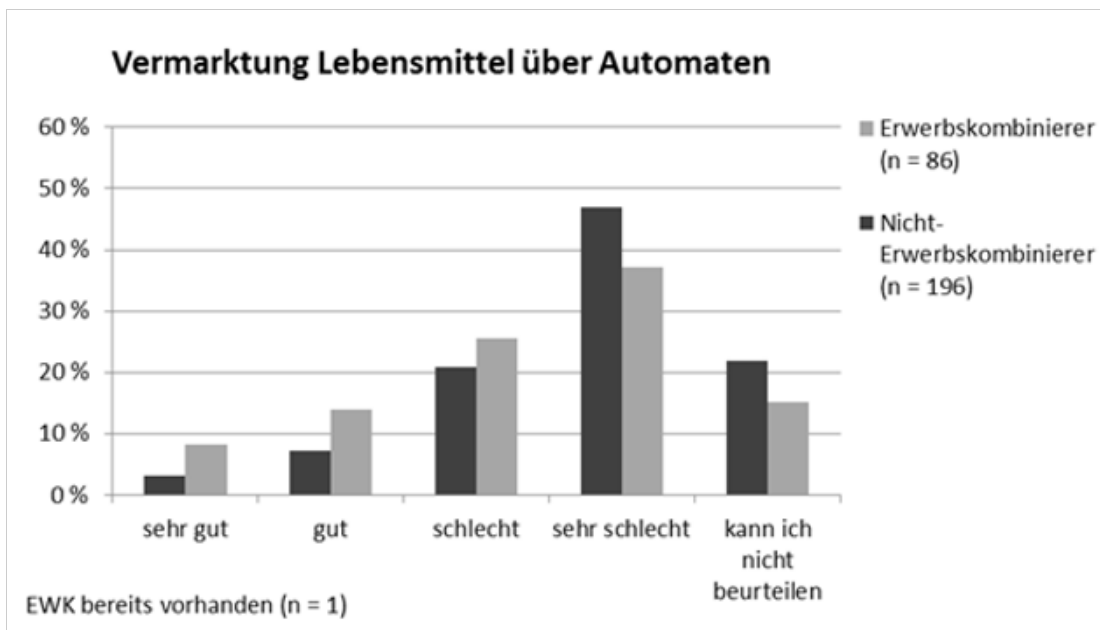


Abbildung 4: Bewertung der Eignung der Diversifizierungsform "Automatenvermarktung" für den eigenen Betrieb durch die befragten Landwirtinnen und Landwirte in der Region SPESSARTregional
Quelle: Eigene Erhebung.

Auch der Betrieb eines mobilen Markstands ist für immerhin 18,6 Prozent der Erwerbskombinierer in der Region SPESSARTregional sehr gut oder gut vorstellbar. Auf deutlich geringeres Interesse stößt bei den Betrieben im Spessart das Vermarktungskonzept "Dorfladen". Lediglich 6,5 Prozent der Nicht-Erwerbskombinierer und 12,8 Prozent der Erwerbskombinierer entscheiden sich hier für die Kategorien "sehr gut" oder "gut". Im Landkreis Trier-Saarburg ist diese Vermarktungsform etwas beliebter: 18,6 Prozent der Nicht-Erwerbskombinierer beziehungsweise 17,1 Prozent der

Erwerbskombinierer geben hier eine positive Bewertung ab.

3.2.4 Soziale Dienstleistungen

Ein mögliches Engagement landwirtschaftlicher Betriebe im sozialen Bereich, wie zum Beispiel in der Kinder- oder Seniorenbetreuung, ist schon seit längerem Thema von Untersuchungen, Initiativen oder Modellprojekten. So wurden bereits in den 1990er Jahren in einem Projekt des Bayerischen Landwirtschaftsministeriums die Möglichkeiten der Einkommenssicherung für landwirtschaftliche Betriebe durch soziale Dienstleistungen untersucht. Ziel war es, den steigenden Bedarf nach sozialen Dienstleistungen mit den Ressourcen der Landwirtschaft (Räume, naturverbundenes bäuerliches Leben, menschliche Arbeitskraft und Erfahrungen, Landschaft und Dorfgemeinschaft) zu kombinieren. Potenziale wurden unter anderem im Bereich der Betreuung von (Klein-)Kindern und aufgrund der demografischen Entwicklung vor allem im Bereich der Seniorenbetreuung gesehen (betreutes Servicewohnen, Tagesunterbringung, Wohnen und Pflege für Leichtpflegefälle) (13).

Ebenso bereits in den 1990er Jahren wurde in Österreich (Region Strudengau) das Projekt "Betreutes Wohnen am Bauernhof" auf neun Höfen umgesetzt und im Jahr 2012 mit einer Diplomarbeit untersucht (23). Beweggründe für die Entwicklung des Projektes waren, älteren Menschen möglichst lange ein selbstständiges Leben zu ermöglichen und den Mangel an öffentlichen Betreuungseinrichtungen im ländlichen Raum abzumildern. Auf den Höfen wurden unterschiedliche Betreuungsformen angeboten. Diese reichten von reinen Mietverhältnissen mit individuell zu vereinbarenden zusätzlichen Dienstleistungen (Haushaltstätigkeiten) und optionalen, von externen Anbietern erbrachten Pflegedienstleistungen bis zu Angeboten der 24-Stunden-Betreuung, der Kurzzeitbetreuung oder dem Urlaub vom Pflegeheim. Seit Projektbeginn haben sich die Angebote der Betriebe und die Bedeutung des Betriebszweigs "Seniorenbetreuung" sehr unterschiedlich entwickelt. Nach SANGLHUBER und SCHNEIDER (23) kann das betreute Wohnen auf landwirtschaftlichen Betrieben einen Beitrag zur Versorgung mit dezentralen, kleindimensionierten und qualitätsvollen Versorgungseinrichtungen im ländlichen Raum leisten. Dies käme besonders älteren Menschen zugute, die weiterhin in der Region oder auf dem Land leben wollen.

Die besondere Eignung landwirtschaftlicher Betriebe für die Betreuung älterer Menschen (mit oder ohne demenzielle Erkrankungen) liegen nach HAUBENHOFER, HASSINK et al. (10) darin, dass sie den Menschen Rhythmus, Struktur und Orientierung bieten und Erinnerungen an Menschen, Tiere, Orte und Situationen hervorrufen. Dies fördert die Konzentrations- und Erinnerungsfähigkeit. Für Pflanzen und Tiere zu sorgen vermittelt das Gefühl, gebraucht zu werden.

Einige der in Experteninterviews befragten Personen sehen im Bereich der Wohn- und Betreuungsangebote für Seniorinnen und Senioren ein unausgeschöpftes und wachsendes Potenzial, besonders im Hinblick auf Angebote für an Demenz erkrankte Menschen. Vorstellbar seien Tagesangebote in Kooperation mit Altenpflegeeinrichtungen, aber auch Entlastungsangebote am Nachmittag für pflegende Angehörige. Dies wird in Ländern wie den Niederlanden und Österreich, aber auch vereinzelt bereits in Deutschland praktiziert. Je nach Angebotsform (Wohnangebot, Therapie, Pflege, Tagesbetreuung) müssen unterschiedliche Voraussetzungen an die Qualifikation des Personals, die bauliche Ausgestaltung (Brandschutz, Barrierefreiheit), die Essensversorgung und den Transport erfüllt sein. Ein möglicher Umgang mit dieser Problematik ist nach Ansicht mancher der befragten Experten, den Einstieg in diesen Bereich mit leichter zu realisierenden Angeboten (Mietwohnungen mit Serviceleistungen, Tagesbetreuung) als mit dem Betrieb von Pflegeheimen umzusetzen.

Ein weiterer Bereich der sozialen Dienstleistungen, der für Betriebe in vom demografischen Wandel betroffene Regionen interessant sein könnte, ist die Kinderbetreuung. Ein Beispiel für einen Bauernhof-Kindergarten ist der im Jahr 2010 eröffnete Kindergarten mit 26 Plätzen auf dem Betrieb der Familie Hartmann (Nebenerwerbsbetrieb mit 32 Hektar Land und fünf Hektar Wald und Mutterkuhhaltung), der bereits mit dem Innovationspreis der bayerischen Land- und Forstwirtschaft ausgezeichnet wurde. Während anfänglich ein Viertel der Gesamtkosten durch Spenden gedeckt werden mussten, beziehen nun drei der vier Familienmitglieder ihr Einkommen ganz oder überwiegend aus dem Kindergarten (2; 9).

Nach Ansicht der zu diesem Thema befragten Expertinnen und Experten ist Kinderbetreuung auf landwirtschaftlichen Betrieben jedoch eher als ein Angebot zu sehen, das mit seinem besonderen Profil (naturnah, Einblicke in die Landwirtschaft) das Angebot anderer Träger ergänzen kann. Ein wesentlicher Beitrag zur Versorgung mit Kinderbetreuungsangeboten in einer Region ist eher nicht zu erwarten. Durch den Ausbau der öffentlich geförderten Kinderbetreuung in den vergangenen Jahren – auch für Kinder unter drei Jahren – sei hier der Bedarf in vielen Regionen gedeckt. In Situationen, in denen die bereits etablierten Träger, wie die Kommunen oder die Kirchen, aufgrund geringer Kinderzahlen Schwierigkeiten haben, ihre Plätze zu füllen, sei es für ein neues Angebot schwer, in den Bedarfsplan der Kommune aufgenommen zu werden, auch wenn seitens der Eltern eine große Nachfrage nach dem speziellen neuen Angebot bestünde. Möchte ein landwirtschaftlicher Betrieb eine Kindertagesstätte betreiben, müssen eine Reihe gesetzlicher Auflagen bezüglich der Qualifikation des Personals und der baulichen Ausgestaltung erfüllt werden, die mit hohen investiven und laufenden Kosten verbunden sein können. Ein großer Einkommensbeitrag ist durch den Betrieb eines Bauernhofkindergartens nach Ansicht der befragten Expertinnen und Experten eher nicht zu erwarten. Häufig liege der Vorteil einer solchen Diversifizierungsform in der Schaffung eines hofnahen familienfreundlichen Arbeitsplatzes für die Betriebsleiterfrau.

In einer Bestandsaufnahme der Einkommenskombinationen in Bayern aus den Jahren 2010/2011 zeigte sich eine quantitativ geringe Bedeutung sozialer und pädagogischer Dienstleistungen. Haushaltsleistungen und Dienstleistungen der Betreuung und Pflege wurden in 0,5 Prozent der befragten Betriebe mit Einkommenskombination angeboten. Veranstaltungen, Schule auf

dem Bauernhof und ähnliche Angebote wurden auf 2,1 Prozent der Betriebe mit Einkommenskombination praktiziert (40).

Eine Erhebung aus dem Jahr 2014 von LIMBRUNNER, LÖWENHAUPT et al. (19) erfasste 191 Angebote sozialer Landwirtschaft in Bayern, darunter 61 Angebote von Betrieben der Land- und Forstwirtschaft oder des Gartenbaus. Die anderen 130 Angebote sind bei sozialen Organisationen angesiedelt. Besonders in den vergangenen fünf Jahren ergaben sich bei den landwirtschaftlichen Betrieben mit Angeboten der sozialen Landwirtschaft größere Zuwächse. Zwischen den sozialen Organisationen einerseits und den landwirtschaftlichen Betrieben andererseits können Unterschiede in den angebotenen Leistungen festgestellt werden. Landwirtschaftliche Betriebe bieten vor allem niedrigschwellige Angebote von kurzer Dauer in den Bereichen Bildung, Erziehung, Freizeitangebote, Tagesbetreuung und medizinische Rehabilitation an. Die sozialen Angebote werden mit unterschiedlichen landwirtschaftlichen Produktionszweigen kombiniert. Über die Hälfte der Betriebe und Organisationen wirtschaften nach den Richtlinien des ökologischen Landbaus. Im Gegensatz zu den sozialen Organisationen werden die sozialen Angebote der landwirtschaftlichen Betriebe kaum aus öffentlichen Mitteln, sondern überwiegend aus Spenden und Beiträgen von Selbstzahlern finanziert. Lediglich elf Prozent der in der Studie befragten Betriebe und Organisationen geben an, dass ihre Angebote der sozialen Landwirtschaft für sich genommen wirtschaftlich tragfähig sind. 57 Prozent dieser wirtschaftlich tragfähigen Angebote werden von landwirtschaftlichen Betrieben durchgeführt.

Die Studie belegt die Bedeutung einschlägiger Qualifikationen für viele Formen der sozialen Landwirtschaft: Mindestens die Hälfte der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der untersuchten landwirtschaftlichen Betriebe verfügen über eine pädagogische, soziale, pflegerische oder ähnliche Ausbildung, die häufig auch eine Voraussetzung für die Durchführung des Angebots ist. Diese Notwendigkeit einer Doppelqualifikation, ist aus Sicht der Autorin und der Autoren der Studie "ein wichtiger Erfolgs-, aber auch ein limitierender Faktor" (19, S. 7).

Als Maßnahmen zur besseren Ausnutzung des Potenzials sozialer Landwirtschaft in Bayern empfehlen LIMBRUNNER, LÖWENHAUPT et al. (19) unter anderem den Ausbau der Beratung durch öffentliche Stellen und "klassische Anlaufstellen" für landwirtschaftliche Betriebe, eine bessere Vernetzung zwischen der Land- und Sozialwirtschaft (zum Beispiel über Modellprojekte), den Aufbau regionaler Netzwerke für landwirtschaftliche Betriebe und soziale Organisationen, modellhafte Kooperationen zwischen landwirtschaftlichen und sozialen Betrieben zur Entwicklung erfolgreicher Geschäftsmodelle, mehr Qualifizierungsangebote für Landwirtinnen und Landwirte und den Aufbau einer gemeinsamen Interessensvertretung der Anbieter von Angeboten sozialer Landwirtschaft.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Tagung zur sozialen Landwirtschaft beklagten im Jahr 2007 bereits einen "kaum durchschaubaren Dschungel an Gesetzen und Zuständigkeiten verschiedener Ansprechpartner, Kostenträger und Ministerien" (18, S. 164), mangelnde Anerkennung und fehlende Unterstützungsstrukturen in Form von "Beratung, fachlicher Begleitung, [...] Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Strukturen und Förderinstrumenten" (ebd.) für interessierte Betriebe. Diese Probleme wirken sich hemmend auf die Entwicklung sozialer Landwirtschaft in Deutschland aus.

An der bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft wurde inzwischen eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe eingerichtet mit dem Ziel, dass Angebote der sozialen Landwirtschaft zukünftig möglichst unbürokratisch und schnell umgesetzt werden können. Diese soll rechtliche Rahmenbedingungen, Finanzierungsmöglichkeiten und Anforderungen abstimmen und Beratungsunterlagen erstellen. Neben Angeboten für suchtkranke Menschen stehen dabei Seniorinnen und Senioren besonders im Fokus. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe sollen in ein Projekt zur sozialen Landwirtschaft der Europäischen Innovationspartnerschaft EIP-Agri einfließen. Außerdem wurden drei regionale Netzwerke unter der Leitung der jeweiligen Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten gegründet (1).

Die wissenschaftliche Diskussion zur sogenannten sozialen Landwirtschaft (im internationalen Kontext auch als "care farming" oder "socialfarming" bezeichnet) hat in den vergangenen Jahren an Intensität zugenommen (39; 42), wobei in Deutschland im Vergleich zu anderen europäischen Ländern noch Nachholbedarf besteht (39).

Von den angefragten Diversifizierungsformen, die dem sozialen Bereich zuzuordnen sind, ist für die Befragten im Landkreis Trier-Saarburg das Angebot von Freizeitaktivitäten am besten vorstellbar (Abbildung 5). Für ein gutes Viertel der Erwerbskombinierer ist diese Art der Diversifizierung gut oder sehr gut vorstellbar.

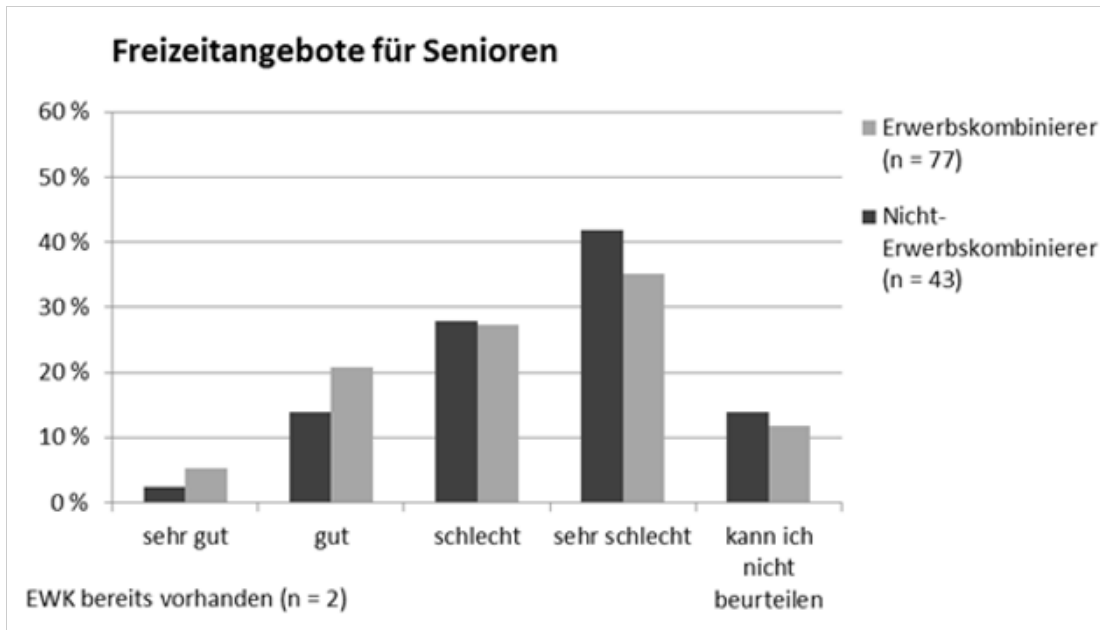


Abbildung 5: Bewertung der Eignung der Diversifizierungsform "Freizeitangebote für Senioren" für den eigenen Betrieb durch die befragten Landwirtinnen und Landwirte im Landkreis Trier-Saarburg.
Quelle: Eigene Erhebung.

In beiden Regionen kann sich ein nicht unerheblicher Teil der Befragten vorstellen, außerbetrieblich in der Kinderbetreuung zu arbeiten, wobei dies im Landkreis Trier-Saarburg eher für die Nicht-Erwerbskombinierer und in der Region SPESARTregional eher für die Erwerbskombinierer zutrifft.

Die Kranken- oder Altenbetreuung auf dem Hof ist nur für einen kleinen, aber nicht unerheblichen Teil der Betriebe eine Option (Abbildung 6). Im Landkreis Trier-Saarburg ist sie für 14 Prozent der Nicht-Erwerbskombinierer beziehungsweise 11,6 Prozent der Erwerbskombinierer gut oder sehr gut vorstellbar (SPESARTregional: 9,8 Prozent beziehungsweise 12,6 Prozent). Im Vergleich zur Ende der 1990er Jahre durchgeführten Untersuchung von LEHNER-HILMER (16) lässt sich ein etwas höheres Interesse an dieser Diversifizierungsform feststellen.

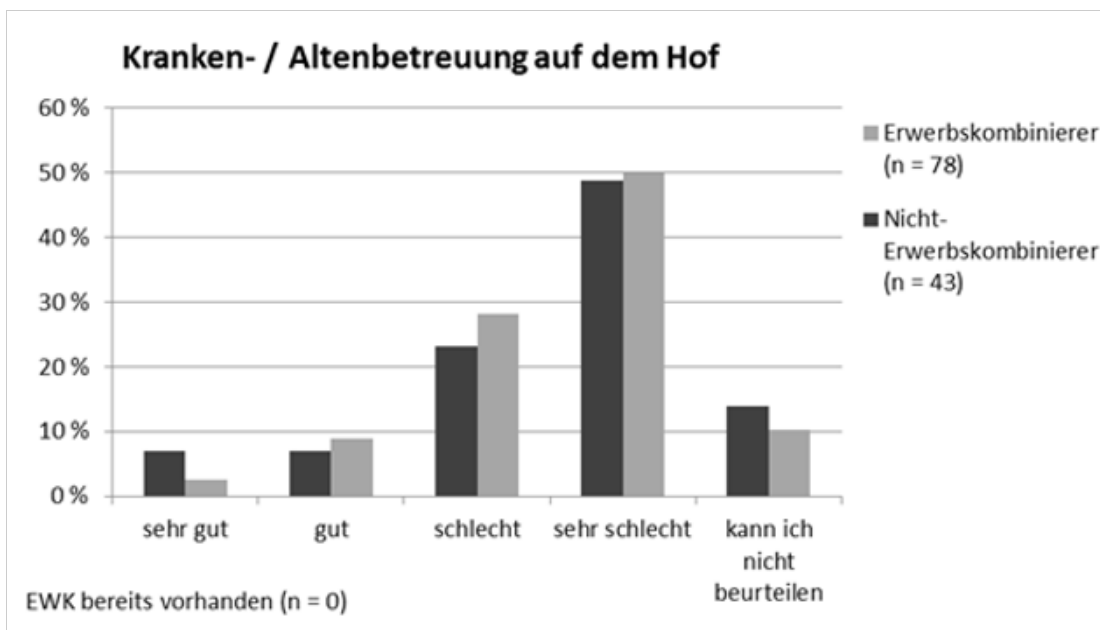


Abbildung 6: Bewertung der Eignung der Diversifizierungsform "Kranken-/Altenbetreuung auf dem Hof" für den eigenen Betrieb durch die befragten Landwirtinnen und Landwirte im Landkreis Trier-Saarburg.
Quelle: Eigene Erhebung.

43 Prozent im Spessart beziehungsweise 38 Prozent der befragten Betriebe im Landkreis Trier-Saarburg sind Betriebe bekannt, die in ihrer jeweiligen Region zur Grundversorgung beitragen. Hofläden und Direktvermarktung allgemein wurden hierbei am häufigsten genannt. Der überwiegenden Mehrheit (93 Prozent beziehungsweise 91 Prozent) sind keine landwirtschaftlichen Betriebe bekannt, die Leistungen für Seniorinnen und Senioren anbieten. Auch in den Fokusgruppen in den beiden Modellregionen wurde hervorgehoben, dass den meisten Betrieben weder Beispiele für Betriebe mit Angeboten für Seniorinnen und Senioren noch die entsprechenden Fördermöglichkeiten bekannt seien.

Um zu untersuchen, welche Auswirkungen der berufliche Hintergrund des Betriebsleiterpaars auf die Offenheit gegenüber Diversifizierungsformen im Bereich der sozialen Landwirtschaft hat, wurden die Angaben der Befragten zur beruflichen Qualifikation in Kategorien eingeteilt, welche anschließend entweder den Oberkategorien "sozialer Beruf" beziehungsweise "kein sozialer Beruf" zugeordnet wurden. In der Region SPESARTregional scheint sich die Hypothese zu bestätigen, dass Betriebsleiterpaare, bei denen mindestens ein Partner über eine soziale Qualifikation verfügt, Diversifizierungsformen mit Kontakt zu älteren Menschen oder Kindern etwas offener gegenüber stehen. Im Landkreis Trier-Saarburg bestätigt sich dies jedoch nicht.

4 Diskussion und Schlussfolgerungen

4.1 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Der zunehmende Anteil älterer und hochbetagter Personen und die Abwanderung junger Menschen stellen insbesondere ländliche Regionen vor große Herausforderungen. So wird die Versorgung mit den Gütern des täglichen Bedarfs vor allem für Menschen mit eingeschränkter (Pkw-)Mobilität immer schwieriger. Wie die Ergebnisse der in der vorliegenden Untersuchung durchgeführten Umfrage bestätigen, ist auch die Landwirtschaft vom demografischen Wandel betroffen: Einerseits fürchten die Betriebe das fortschreitende Wegbrechen der dörflichen Infrastruktur, andererseits zeichnet sich ein zunehmender Fachkräftemangel ab.

Die rege Beteiligung an der durchgeführten Befragung, den Veranstaltungen und dem vielfach geäußerten Interesse am Fortgang des Projekts lässt auf eine grundsätzliche Offenheit gegenüber dem Thema der Untersuchung schließen. Außerdem zeigen die Ergebnisse der Befragung, dass mit 22 Prozent beziehungsweise 31 Prozent ein nicht unerheblicher Teil der befragten Landwirtinnen und Landwirte in beiden Modellregionen im demografischen Wandel und seinen Folgen ein Potenzial für die Erschließung neuer Einkommensquellen sieht.

Die Einflussfaktoren, die die Entscheidung für oder gegen den Einstieg in die Einkommenskombination beeinflussen, sind sowohl in der wissenschaftlichen Literatur als auch in einschlägigen Handbüchern und Leitfäden beschrieben und konnten in der vorliegenden Untersuchung bestätigt werden. Dasselbe gilt für die Kriterien für die Wahl einer bestimmten Diversifizierungsform und die Erfolgsfaktoren für Diversifizierungsaktivitäten im Allgemeinen, die durch die Untersuchung ebenfalls bestätigt werden konnten. Allgemein kann festgehalten werden, dass jede erfolgsversprechende Diversifizierung passgenau auf die persönlichen und betrieblichen Voraussetzungen des Betriebs und sein Umfeld zugeschnitten sein muss. Einerseits bestätigen die Ergebnisse der Untersuchung die Erkenntnis aus früheren Studien, dass landwirtschaftsnahe, schon häufig von anderen Betrieben praktizierte Diversifizierungsformen von den Betriebsleiterinnen und Betriebsleitern für ihren eigenen Betrieb viel eher in Betracht gezogen werden als zum Beispiel Tätigkeiten aus dem sozialen Bereich. Andererseits belegen vor allem die Ergebnisse der Befragung eine gewisse Offenheit auch für bisher eher weniger verbreitete Formen von Einkommenskombinationen.

Der Entwicklung und Umsetzung neuer Ideen stehen allerdings eine Reihe von Hemmnissen gegenüber. Einerseits ist die auch in der Umfrage dieses Forschungsprojekts festgestellte Aversion vieler Landwirtinnen und Landwirte gegen Risiken mit einer notwendigen Vorsicht zu begründen. Andererseits kann hierin auch ein hemmender Faktor für die Entwicklung und Umsetzung von Innovationen gesehen werden. Ein weiteres Hemmnis für den Einstieg in verschiedene Diversifizierungsformen stellt aus Sicht der Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter ein erwarteter oder tatsächlicher bürokratischer Aufwand dar. Dies ist vor dem Hintergrund einer allgemein hohen Last an verwaltungstechnischen Anforderungen und gesetzlichen Auflagen für viele der Betriebe verständlich.

Erfolgsversprechende Ansätze zur Überwindung der bestehenden Hemmnisse für die Umsetzung innovativer Diversifizierungsstrategien im Kontext des demografischen Wandels sind aus Sicht der Autorinnen und Autoren:

- die Etablierung regionaler und fachlicher Netzwerke;
- verbesserte Fördermöglichkeiten für innovative Ansätze, bei denen im Falle eines Scheiterns Fördergelder nicht automatisch zurückzahlen sind. Hierzu könnten neue Fördermaßnahmen des ELER, wie die Europäische Innovationspartnerschaft EIP-Agri, genutzt werden;
- die bessere Einbindung der landwirtschaftlichen Betriebe und ihrer Verbände in regionale Entwicklungsstrategien;
- eine angemessen flexible Auslegung gesetzlicher Vorschriften und verwaltungstechnischer Auflagen;

- die Verbreitung von Beispielen für erfolgreiche Innovationen über Publikationen und Veranstaltungen.

Beispiele aus der Literatur sowie die Ergebnisse des vorliegenden Forschungsvorhabens legen den Schluss nahe, dass einzelne Betriebe auch bei schlechteren regionalen Rahmenbedingungen in Bezug auf Wirtschaftskraft, demografische Entwicklung und Infrastruktur mit Einkommenskombinationen erfolgreich sein können. Dies ist möglich, indem sie ihre Ressourcen optimal nutzen, eine Nische besetzen oder eine innovative Umsetzung realisieren. Hieraus können sich auch positive Auswirkungen auf die Region ergeben, wie zum Beispiel eine höhere Wertschöpfung, eine Abmilderung der Abwanderung, das Schaffen oder Sichern von Arbeitsplätzen oder ein Beitrag zur Versorgung der Bevölkerung.

Inwieweit verschiedene Diversifizierungsformen im Kontext des demografischen Wandels das Potenzial haben, sowohl zum Einkommen landwirtschaftlicher Betriebe als auch zur Versorgung der Bevölkerung mit Gütern und Dienstleistungen beizutragen, war eine weitere zentrale Fragestellung des Forschungsvorhabens. Der Fokus lag hierbei auf verschiedenen Formen der landwirtschaftlichen Direktvermarktung sowie auf Aspekten der sogenannten sozialen Landwirtschaft.

Dorfläden, wie sie in den vergangenen Jahren in vom demografischen Wandel betroffenen Regionen verstärkt entstanden sind, sind häufig nicht ohne ehrenamtliches Engagement oder dauerhafte Subventionierung wirtschaftlich tragfähig. Bürgergenossenschaften sind daher immer häufiger der gewählte Ansatz. Eine Chance für landwirtschaftliche Betriebe wird folglich nicht im Betreiben von Dorfläden, sondern darin gesehen, Dorfläden zur Attraktivitätssteigerung ihres Sortiments mit regionalen Produkten zu beliefern. Nur unter bestimmten Voraussetzungen, wie zum Beispiel eines zentral gelegenen Standorts, kann für Hofläden eine Sortimentserweiterung in Richtung Grundversorgung sinnvoll sein.

Die Vertriebswege Lieferservice und Fahrverkauf stellen auch für Betriebe mit einem weniger günstigen Standort eine interessante Möglichkeit dar. Allerdings ist zu erwarten, dass spezialisierte Betriebe und eventuell auch der klassische Lebensmitteleinzelhandel sich in Zukunft verstärkt in diesem Teilmarkt engagieren werden. Die Direktvermarktung über Automaten wurde in dieser Untersuchung als Vertriebsweg identifiziert, der sowohl im Hinblick auf eine höhere Wertschöpfung für die landwirtschaftlichen Betriebe als auch in Bezug auf einen Beitrag zur Nahversorgung vielversprechend ist. Immer mehr Betriebe steigen in diese Vermarktungsform ein, die den Bedürfnissen der Verbraucherinnen und Verbraucher nach flexiblen Einkaufszeiten und regionalen Produkten mit nachvollziehbarer Herkunft gerecht wird. Besonders empfehlenswert erscheint die räumliche Nähe des Automatenverkaufs zu anderen Angeboten und Dienstleistungen, wie zum Beispiel das Aufstellen in Bank- oder Postfilialen.

Die Potenziale der sogenannten sozialen Landwirtschaft in Zusammenhang mit dem demografischen Wandel werden in Deutschland seit einigen Jahren vereinzelt diskutiert. Allerdings ist die Entwicklung in diesem Bereich hinsichtlich der wissenschaftlichen Aufarbeitung, der Rahmenbedingungen und Strukturen sowie der praktischen Umsetzung in anderen europäischen Ländern, wie Österreich und den Niederlanden, zum Teil weiter fortgeschritten. Dennoch lassen sich auch in Deutschland Beispiele für Betriebe finden, die sich als Pioniere erfolgreich ein Standbein in diesem Bereich aufgebaut haben.

Der Bereich der Kinderbetreuung auf dem Bauernhof, im Sinne eines Kindergartens, ist nach den Ergebnissen dieser Untersuchung eher als eine Nische zu verstehen, in der sich Betriebe mit einem besonderen Profil von den Angeboten anderer Träger absetzen können. Aufgrund des starken Ausbaus des öffentlichen Kinderbetreuungsangebots scheint die Versorgung in vielen Regionen grundsätzlich gesichert zu sein.

Wohn- und Pflegeangebote für Seniorinnen und Senioren auf landwirtschaftlichen Betrieben sind hingegen als ein Wachstumsmarkt anzusehen, was sich auch in einer verstärkten Aufmerksamkeit der Fachpresse und einschlägigen Veranstaltungen zeigt. Beispiele aus dem In- und Ausland zeigen, dass eine Bandbreite an unterschiedlich intensiven Angeboten für verschiedene Zielgruppen möglich ist. Im Idealfall kann ein Ausbau dieser Diversifizierungsform die Wahlmöglichkeiten für die älteren Menschen um ein attraktives Angebot erweitern, eine Einkommensquelle für landwirtschaftliche Betriebe schaffen, die öffentlichen Kassen entlasten und die Attraktivität der jeweiligen Region steigern.

Um diesen Bereich weiterzuentwickeln, sind nach den Erkenntnissen der vorliegenden Untersuchung unter anderem die folgenden Schritte empfehlenswert:

- Probleme unterschiedlicher Zuständigkeiten überwinden, zum Beispiel durch die Einrichtung fachübergreifender Arbeitsgruppen der Landwirtschafts- und Sozialverwaltung,
- Finanzierungsgrundlagen entsprechender Angebote durch die zuständigen Stellen klären,
- landwirtschaftliche Anbieter in die regionale Sozialplanung einbeziehen,
- unterstützende Strukturen, wie zum Beispiel regionale und fachliche Netzwerke, schaffen,
- Qualifizierungsangebote für interessierte Landwirtinnen und Landwirte auf- und ausbauen,
- Kooperationen von landwirtschaftlichen Betrieben mit den etablierten Trägern von Senioreneinrichtungen in Modellprojekten testen und weiterentwickeln,

- Beispiele von erfolgreich in diesem Bereich tätigen Betrieben über Vorträge, Broschüren, Artikel in Fachzeitschriften und anderen Medien bekannt machen.

4.2 Ausblick und weiterer Forschungsbedarf

Aus Sicht der Autorinnen und Autoren dieses Beitrags werden Diversifizierungsaktivitäten landwirtschaftlicher Betriebe, die die veränderten Bedürfnisse in vom demografischen Wandel betroffenen Regionen aufgreifen, in der Zukunft an Bedeutung gewinnen. Damit werden sie auch in Wissenschaft, Medien, Beratung und bei den Verbänden eine größere Beachtung finden. Einen positiven Beitrag zu dieser Entwicklung könnte der Austausch von Erfahrungen über Bundesländer hinweg und auch mit benachbarten Staaten leisten. Auch wenn, wie oben in Bezug auf die soziale Landwirtschaft dargestellt, Anpassungen nötig sein werden, so sind die grundsätzlichen Voraussetzungen, zum Beispiel in der landwirtschaftlichen Beratung und Agrarförderung gegeben, um diese Herausforderung zu bewältigen.

Forschungsbedarf besteht aus Sicht der Autorinnen und Autoren in der wissenschaftlichen Begleitung und Aufbereitung von innovativen Konzepten, sowohl in der Direktvermarktung als auch in der sozialen Landwirtschaft. Außerdem sollte das Tätigkeitsfeld der Kommunalarbeiten, das nicht im Fokus der vorliegenden Untersuchung stand, in einem weiteren Forschungsvorhaben näher beleuchtet werden, da das Interesse an dieser Diversifizierungsform auf Seiten der Landwirtschaft groß ist und dieser Aufgabenbereich aufgrund der zunehmend schwierigen Situation vieler Kommunen in Bezug auf ihre finanzielle und personelle Ausstattung an Bedeutung gewinnen könnte.

Zusammenfassung

Das vorliegende, von der Landwirtschaftlichen Rentenbank geförderte Forschungsvorhaben ging der folgenden Frage nach: Wie und unter welchen Bedingungen leisten Erwerbskombinationen einen positiven Beitrag zum Einkommen landwirtschaftlicher Betriebe und zur Grundversorgung einer vom demografischen Wandel betroffenen Region? Die Untersuchung wurde in den beiden Modellregionen Landkreis Trier-Saarburg (Rheinland-Pfalz) und SPESARTregional (Main-Kinzig-Kreis, Hessen) durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen, dass das Potenzial von Diversifizierung im Kontext des demografischen Wandels in Wissenschaft und Praxis bisher eher wenig Beachtung findet. Ein nicht unerheblicher Teil der landwirtschaftlichen Betriebe in den beiden Modellregionen erwartet jedoch Auswirkungen des demografischen Wandels auf den eigenen Betrieb, zum Beispiel in Bezug auf die Verfügbarkeit von Fachkräften. Andererseits sehen sie im demografischen Wandel und seinen Folgen eine Möglichkeit für die Erschließung neuer Einkommensquellen. Interessante Diversifizierungsformen liegen in neuen Wegen der Direktvermarktung, wie zum Beispiel im Vertrieb über Automaten, aber auch in Wohn- und Pflegeangeboten für Seniorinnen und Senioren als einer Form der sogenannten sozialen Landwirtschaft.

Summary

This research project funded by Landwirtschaftliche Rentenbank aimed at answering the following question: How and under which circumstances can agricultural diversification make a contribution to farm income and at the same time help to provide basic goods and services in regions affected by demographic change? The project was carried out in two model regions: Landkreis (county) Trier-Saarburg (Rhineland-Palatinate) and SPESARTregional (Main-Kinzig-Kreis, Hesse). The research results show that so far the potential of agricultural diversification in the context of demographic change has not attracted a lot of interest in science or practice. A considerable share of farmers in the model regions, however, expects demographic change to have effects on their businesses. On the other hand, they expect demographic change and its consequences to open up new opportunities for income generation. New ways of direct marketing such as the distribution of products via vending machines but also housing and care services for elderly people (so called "care-farms") can be considered as potentially interesting forms of agricultural diversification.

Résumé

Le présent projet, financé par la Landwirtschaftliche Rentenbank, a étudié la question: Comment et dans quelles conditions les pluriactivités fournissent une contribution positive au revenus des exploitations agricoles et - en même temps - à l'approvisionnement des régions concernées des changements démographiques? L'analyse était effectué dans les deux régions modèles Landkreis Trier-Saarburg (Rhénanie-Palatinat) et SPESARTregional (Main-Kinzig-Kreis, Hesse). Les résultats de l'analyse montrent qu'il y a peu d'attention dans la science et la pratique pour les potentiels de la diversification de l'agriculture au vue des évolutions démographiques. Dans les deux régions modèles, une partie non-négligeable des agriculteurs attends des effets des changements démographiques sur leurs entreprises, par exemple dans la disponibilité du personnel qualifié. D'autre part, les agriculteurs voient une possibilité à la création de nouvelles sources de revenus. Des nouvelles voies de la commercialisation directe sont des possibilités intéressantes, par exemple la vente des produits par distributeur automatique, ainsi que les offres d'hébergement et de soins pour seniors comme forme des prestations sociales de l'agriculture ("ferme sociale").

LITERATUR

1. Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, 2015: Soziale Landwirtschaft in Bayern. Bestandsanalyse, Chancen, Strategie. ► <http://www.stmelf.bayern.de/landwirtschaft/erwerbsskombination/106259/index.php>, Zugriff am 10. Dezember 2015.
2. BREITENBACH, A.; GEISSENDÖRFER, M.; SEIBERT, O.; UNBEHAUN, T., 2013: Unternehmerische Potenziale besser nutzen. Handbuch für erfolgreiche Diversifizierung. ► <http://www.stmelf.bayern.de/mam/cms01/landwirtschaft/dateien/hb-diversifizierung.pdf>, Zugriff am 08. Februar 2016.
3. BREITENFELD, J., 2014: Die Landwirtschaft 2013 mit Vergleichszahlen seit 1949. Bad Ems, Statistische Bände Nr. 402. ► http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/nach_themen/verlag/baende/band402_die_landwirtschaft_2013.pdf, Zugriff am 25. Februar 2016.
4. BÜHL, A.; ZÖFEL, P., 1995: SPSS für Windows Version 7.5. Praxisorientierte Einführung in die moderne Datenanalyse. 4. Auflage. Bonn.
5. Bundesministerium des Innern, 2011: Demografiebericht. Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes. Berlin. ► https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2012/demografiebericht.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff am 08. Februar 2016.
6. Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, 2013: Daseinsvorsorge im europäischen Vergleich – Problemwahrnehmung, Lösungsstrategien, Maßnahmen, BMVBS-Online-Publikation 04/2013. ► http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BMVBS/Online/2013/DL_ON042013.pdf;jsessionid=F8BDC79C7D4C74AD1A6900C01B2E2463.live1043?__blob=publicationFile&v=2.
7. Bundesministerium für Wirtschaft; Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, 1997: Neue Märkte für landwirtschaftliche Unternehmer. Strategien und Fallbeispiele für gewerbliche Einkommensalternativen. Bonn.
8. DÜRRENBARGER, G.; BEHRINGER, J., 1999: Die Fokusgruppe in Theorie und Anwendung. Stuttgart: Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg.
9. HARTMANN, R., 2012: Bauernhofkindergarten d'Heijucker. Workshop "Diversifizierung: von der Geschäftsidee zum Markteintritt". Ulm. ► www.netzwerk-laendlicher-raum.de/fileadmin/sites/ELER/Dateien/05_Service/Veranstaltungen/2012/Diversifizierung/Diversifizierung_Hartmann.pdf, Zugriff am 10. März 2016.
10. HAUBENHOFER, D.; HASSINK, J.; ELINGS, M., 2008: Qualities of Dutch Green Care Farms – in general and for specific client groups. In: J. DESSEIN (Hrsg.): Farming for Health. Proceedings of the Community of Practice Farming for Health. Merelbeke, S. 71–79. ► <http://de.slideshare.net/ElisaMendelsohn/farming-for-health-proceedings-of-the-community-of-practice-farming-for-health>.
11. Hessisches Statistisches Landesamt, 2012: Landwirtschaftszählung 2010. Betriebswirtschaftliche Ausrichtung, Einkommenskombinationen und Teilnahme an Förderprogrammen, Statistische Berichte C IV 10/10 - 4. ► <http://www.statistik-hessen.de/publikationen/download/725/index.html>, Zugriff am 15. Oktober 2013.
12. KIRCHHOFF, S., 2010: Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. 5. Auflage. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
13. KLUG, W., 1999: Soziale Dienste – eine Chance für die Landwirtschaft? In: Bayerische Akademie Ländlicher Raum e.V. (Hrsg.): Veränderte Perspektiven im Sozial-, Gesundheits- und Gemeinwesenbereich. Dokumentation der Herbsttagung 1998 am 15. und 16. Oktober 1998 im Waldhotel Bächlein in Mitwitz. München: Bayerische Akademie Ländlicher Raum, S. 111–126.
14. KUHNERT, H.; WIRTHGEN, B., 2008: Direktvermarktung in der Landwirtschaft. 6. Auflage. Bonn: AID.
15. Landkreis Trier-Saarburg, 2013: Die nächsten 20 Jahre im Blick. Regionalstrategie Daseinsvorsorge für den Landkreis Trier-Saarburg.
16. LEHNER-HILMER, A., 1999: Einstellungen der Landwirte zu selbständigen Erwerbsskombinationen. Auswirkungen auf den Strukturwandel in der Landwirtschaft. Hamburg: Kovač.
17. LENDLE, M., 2001: Erhaltung von agrarischer Selbständigkeit durch Erwerbsskombination. Probleme, Hemmnisse und Lösungsansätze. Frankfurt am Main: Lang.
18. Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert sozialer Landwirtschaft. Forderungen zur Förderung der Sozialen Landwirtschaft in Deutschland an Entscheidungsträger in Wirtschaft, Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit, 2013. In: A. LIMBRUNNER und T. VAN ELSEN (Hrsg.): Boden unter den Füßen. Grüne Sozialarbeit – soziale Landwirtschaft – social Farming. Weinheim: Beltz Juventa, S. 163–167.
19. LIMBRUNNER, A.; LÖWENHAUPT, S.; SAMBALE, M.; HEIDER, K., 2014: Soziale Landwirtschaft in Bayern.

- praxiorientierte Bestandsaufnahme. Zusammenfassung. Nürnberg. ► www.stmelf.bayern.de/mam/cms01/landwirtschaft/dateien/zusammenfassung_bestandsaufnahme-soziale-landwirtschaft_xitgmbh.pdf, Zugriff am 10. Dezember 2014.
20. MAYER, H. O., 2012: Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung. 6. Auflage. München: Oldenbourg.
 21. MAYRING, P., 2010: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. Auflage. Weinheim: Beltz.
 22. PFADENHAUER, M., 2009: Auf gleicher Augenhöhe. Das Experteninterview – ein Gespräch zwischen Experte und Quasi-Experte. In: A. BOGNER (Hrsg.): Experteninterviews. Theorie, Methoden, Anwendungsfelder. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften, S. 99–116.
 23. SANGLHUBER, E.; SCHNEIDER, G., 2015: Betreutes Wohnen am Bauernhof als Perspektive für die Planung sozialer Infrastrukturen im ländlichen Raum in Oberösterreich. In: Ländlicher Raum, Jg. 66, 03/2015, S. 46–51.
 24. SCHRAMEK, J.; GEHRLEIN, U.; KASPERCZYK, N.; KULLMANN, A.; BERGS, R.; WIPPEL, B.; DREER, J., 2010: Halbzeitbewertung Programm "Agrarwirtschaft, Umweltmaßnahmen, Landentwicklung" (PAUL). nach der VO (EG) 1698/2005. Frankfurt am Main.
 25. SEIBERT, O.; KNICKEL, K.; HÖLL, A.; HOFFMANN, H.-J.; KOCH-ACHELPÖHLER, V.; SCHRAMEK, J., 1995: Flankierung des Agrarstrukturwandels aus gesamtwirtschaftlicher Sicht durch Steigerung des Angebots von Beschäftigungsmöglichkeiten nahe und außerhalb der traditionellen Landwirtschaft.
 26. SEIBERT, O.; STRUFF, R., 1993: Anpassungsstrategien landwirtschaftlicher Haushalte im Agrarstrukturwandel. Deutscher Beitrag zum Arkleton-Projekt "Strukturwandel in der europäischen Landwirtschaft und die Zukunft ländlicher Räume unter besonderer Berücksichtigung der Mehrfachbeschäftigung". Bonn: Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V.
 27. SEIDL, A., 2006: Deutsche Agrargeschichte. 1. Auflage. DLG-Verlag.
 28. SEIFERT, K.; FINK-KESSLER, A., 2007: Arbeit und Einkommen in und durch Landwirtschaft. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Filderstadt: Verlagsgesellschaft W.E. Weinmann. ► http://www.landforscher.de/BAR/download/Hohenlohe_Studie_Langfassung.pdf, Zugriff am 16. Oktober 2013.
 29. SOHN, H., 1989: Erwerbsskombinationen in Haushalten mit Landbewirtschaftung in der Bundesrepublik Deutschland, Schriftenreihe der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. Nr. 285.
 30. SPESSARTregional, 2013: Regionalstrategie Daseinsvorsorge – Nahversorgung. Abschlusskonferenz zur Regionalstrategie Daseinsvorsorge.
 31. SPESSARTregional, 2014: SPESSARTregional – die starke Brücke zwischen der Metropolregion und dem ländlichen Raum. Regionales Entwicklungskonzept 2014 bis 2020. ► <http://www.speessartregional.de/Startseiten.asp?Menue=3>, Zugriff am 14. Dezember 2105.
 32. Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2011: Agrarstrukturen in Deutschland. Einheit in Vielfalt. Regionale Ergebnisse der Landwirtschaftszählung 2010. Stuttgart. ► https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Landwirtschaftzaehlung/AgrarstruktureninDeutschland5411203109004.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff am 08. Februar 2016.
 33. Statistisches Bundesamt, 2014: Einkommenskombinationen. Agrarstrukturerhebung. Wiesbaden, Fachserie 3, Reihe 2.17. ► https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Betriebe/Einkommenskombinationen2030217139004.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff am 08. Februar 2016.
 34. Statistisches Bundesamt, 2015: Landwirtschaftliche Betriebe der Rechtsform Einzelunternehmen nach sozioökonomischen Betriebstypen 2013. Wiesbaden. ► <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Wirtschaftsbereiche/LandForstwirtschaftFischerei/LandwirtschaftlicheBetriebe/Tabellen/LandwirtschaftlicheBetriebeRechtsformEinzelunternehmen.html>, Zugriff am 09. Februar 2016.
 35. Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, 2012: Landwirtschaftszählung 2010. Bad Ems, Statistische Analysen No. 24. ► http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/nach_themen/stat_analysen/LWZ_2010/LWZ2010.pdf, Zugriff am 15. Oktober 2013.
 36. STEINER, L.; HOFFMANN, V., 2012: Multifunktionale Landwirtschaft durch kreative Diversifizierung. Eine taxonomische Studie in Mittel- und Süddeutschland. In: Berichte über Landwirtschaft, Band 90, H. 2, S. 235–257.
 37. STURM, G., 2011: Lebensqualität in kleinen Städten und Landgemeinden. Aktuelle Befunde der BBSR-Umfrage, BBSR-Berichte KOMPAKT 5/2011. ► http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BerichteKompakt/2011/DL_5_2011.pdf?__blob=publicationFile&v=2, Zugriff am 08. Februar 2016.
 38. THÖRNER, K., 2015: Nahversorgungskonzept Dorfladen. ... und seine Chancen für Landservice-Betriebe. Münster,

Zugriff am 25. Februar 2016.

39. VAN ELSSEN, T., 2013: Social Farming, Green Care, Farming for Health – Soziale Landwirtschaft in Europa. In: A. LIMBRUNNER UND T. VAN ELSSEN (Hrsg.): Boden unter den Füßen. Grüne Sozialarbeit – soziale Landwirtschaft – social Farming. Weinheim: Beltz Juventa, S. 33–41.
40. WEINBERGER-MILLER, P., 2013: Einkommenssicherung und -entwicklung durch Diversifizierung in der Landwirtschaft. Bericht zum Forschungsvorhaben. Freising-Weihenstephan. ► http://www.lfl.bayern.de/mam/cms07/publikationen/daten/schriftenreihe/einkommenssicherung_und_entwicklung_durch_diversifizierung_in_der_landwirtschaft_november_2013.pdf, Zugriff am 09. Februar 2016.
41. WEISS, W.; WOLZ, A.; HERZFELD, T.; FRITZSCH, J., 2013: Sozialökonomische Effekte des demographischen Wandels in ländlichen Räumen Sachsen-Anhalts. Halle (Saale), IAMO Discussion Paper Nr. 143.
42. WYDLER, H.; WIESINGER, G.; HAUBENHOFER, D., 2014: Quo vadis, cura viridis? Green care im Verhältnis zur Forschung. In: Green care, Jg. 1, H. 1, S. 10–13.

Autorenanschrift

M. Sc. Cordula Rutz
Dipl.-Ing. Christiane Steil
Dipl.-Geogr. Nicola von Kutzleben
Dipl.-Ing. agr. Jörg Schramek
Dr. Ing. Ulrich Gehrlein
M. Sc. Moritz Schmidt
Institut für Ländliche Strukturforchung
Kurfürstenstraße 49
60486 Frankfurt
Tel.: 069/972 6683 -23/-18/-10

- rutz@ifls.de
- steil@ifls.de
- vonkutzleben@ifls.de
- schramek@ifls.de
- gehrlein@ifls.de
- schmidt@ifls.de